

Geschichte des Lutherhauses

von

Hermann Stein,
cand. theol.



Das Lutherhaus vor der jüngsten Renovation.

Wittenberg.

Verlag von R. Herrosé.

1883.



Allenorten hat sich das evangelische Deutschland erhoben, um unter Lob und Preis Gottes durch Wort und That Zeugnis zu geben von dem Leben und Wirken des teuren Gottesmannes Luther, durch den der Herr so Großes an uns und unserer Kirche gethan hat. Aber nicht dieses allein; auch das Erz, in welches gegossen sein Bild uns lebendig vor Augen steht, auch die Stätten alle, mit denen sich die Erinnerung an sein Leben verknüpft, stimmen in unser Zeugnis mit ein. Und wahrlich, würden wir schweigen, sie, die Steine würden doch schreien, würden gemahnend dastehen und zeugen von diesem Manne, dessen Bild und Namen sie tragen; denn saxa loquuntur, auch die Steine können reden. Aber wir müssen sie auch reden lassen und ihnen den Mund öffnen. Man wird dies thun durch die feierliche Enthüllung von Denkmälern Luthers, man wird durch Befränzung der übrigen schon vorhandenen Standbilder den Vorübergehenden merklicher auf den hinweisen, welchen sie darstellen, und man wird endlich alle die Erinnerungen, die sich an die Stätten seines Wirkens anknüpfen, wieder auffrischen und dem, der sie kennt und aufsucht, lebendig vor Augen führen. — Nun steht gewiß der Ort, in welchem Luther die größte Zeit seines Lebens zugebracht hat, das Wittenberger Klosterhaus, obenan. Denn hier ist das Werk der Reformation ausgegangen.

hier hat er für seines Gottes Sache geschrieben und gewirkt, hier hat er mit seiner Rätthe und seinen Kindern ein Familienleben geführt, welches von dem Hauche echt deutscher traulicher Häuslichkeit durchweht ist. Wie nahe liegend muß es sein, die Erinnerungen dieser geweihten Räume, und zwar auch der Räume selbst, zusammenzusuchen und zu einem lebensvollen Bilde zu vereinen; und wie geeignet eine solche Arbeit gerade für uns, die Gemeinschaft des Wittenberger Prediger-Seminars, die wir zu Zeugen des durch Luther neu verkündigten Evangeliums uns heranbildend denselben Grund und Boden bewohnen, auf welchem sein Wohnhaus gestanden. Eine Geschichte des Lutherhauses will darum das Nachfolgende geben, so weit es möglich ist, eine solche nach schriftlichen Urkunden und Notizen und verbürgter mündlicher Tradition zu schreiben, und zwar, wie schon angedeutet, eine Geschichte des Klosterhauses selbst, aber natürlich dieses nicht, ohne damit zugleich eine Schilderung alles dessen, was mit diesem Hause aufs engste verwoben ist, zu verbinden. Und ich meine, eine derartige Beschreibung dürfte nicht bloß allen denen willkommen sein, welche die Stätte des Lutherhauses aus eigener Anschauung kennen und lieb gewonnen haben, sondern überhaupt allen, deren Herz es zu dem theuren Manne hinzieht, und die sich schon darum auch für alles interessieren werden, das, wie das Lutherhaus in ganz besonderem Maße, mit seinem Leben und Wirken im innigsten Zusammenhange steht. —

Wenn der Besucher unseres Wittenberg mit der Bahn gekommen durch das dort zunächst liegende Elstertbor die Stadt betritt, dann fällt ihm gleich links das große imponierende Gebäude samt dem dazu gehörigen Seitenflügel und Hintergebäude in die Augen. Jedes Wittenberger Kind wird ihm sagen, es sei das Kloster, denn so heißt noch immer in der Überlieferung des Volkes dieser ein großes Geviert bildende Raum, obwohl die vorderen Baulichkeiten früher noch gar nicht standen und im Grunde nur das Hintergebäude, das eigentliche Lutherhaus, diesen Namen rechtmäßig verdient. Die Geschichte des Hauses aber, die wir in drei Abschnitten behandeln wollen, beginnt mit dem Jahre 1502, in welchem es als Klostergebäude der hier lebenden Augustinermönche neu aufgeführt wurde; und in

den ersten Abschnitt, der sich mit dieser klösterlichen Zeit beschäftigt, treten wir nun also mit dem Folgenden ein.

Die Niederlassung der Augustinermönche in unserer Stadt, der einzigen neben den Franziskanern, deren Kloster mehr in der Mitte der Stadt an der nördlichen Mauer gelegen war, datierte schon aus längerer Zeit, man sagt bereits aus dem Jahre 1365, in welchem Kurfürst Rudolf II. ihnen soll ein Gebäude haben errichten lassen. Aber das konnte doch nur von ganz untergeordneter Bedeutung sein, da die Augustiner aus Herzberg, also ihre eigenen Ordensgenossen, hier ein Terminierhaus besaßen,¹⁾ und ihr Klosterhaus muß sehr dürftig und unansehnlich gewesen sein. Nun gründete aber Kurfürst Friedrich der Weise im Jahre 1502 hier die Universität, und da er die Augustiner als Lehrkräfte dabei zu verwenden gedachte und infolge dessen Gelehrte dieses Ordens als Professoren nach Wittenberg berufen ließ, so trug er für den Bau eines neuen und angemessenen Klosters Sorge, mit dessen Anordnungen er den Generalvikar der Augustinerkongregation, Staupitz, betraute. Eben in dem genannten Jahre 1502 wurde mit diesem neuen Klosterbau, zu welchem der Kurfürst 400 Gulden beigesteuert hatte, der Anfang gemacht. Als Bauplatz für dasselbe hatte man einen großen freien Raum neben dem am östlichen Ende des Elsterviertels gelegenen Hospital zum heiligen Geist,²⁾ zu welchem auch eine kleine Kirche gehörte, angekauft, eben jenen Platz, auf welchem sich heute die großen mit dem Namen Kloster bezeichneten Gebäude erheben. Von Pirna her wurde das nötige Baumaterial den Elbstrom herab auf Flößen herbeigeschafft, und der Kurfürst sorgte dafür, daß die Durchfahrt frei und ungehindert vor sich gehen konnte. „Wir haben,“ so schreibt er z. B. in einem Briefe an seinen Vetter Herzog Georg, „zu notdurfft unsers mercklichen Baues zu Wittenberg 4 schock werkstücke, 1½ ruten kalk, eine rute gehorne, 3 schock Lindenbrete und 60 schock gemeine brete uff der Elbe herab bis gen Wittenberg zu bringen mit Hansen Biberstein, und zu errichtung unsrer Mole daselbst zu

¹⁾ So hießen die Häuser, in denen sich die Bettelmönche aufhielten, wenn sie von anderswo zum Almosensammeln (terminieren) herüberkamen.

²⁾ Es nahm den linken Teil des jetzigen Lutherhauses ein und existierte bereits im Jahre 1300. Siehe Urbarium der Stadt Wittenberg, III. Teil.

Wittenberg 60 Meilstein mit Clausen Jakobs von Birna auch herab zu floßen bestallt. hierumb bitten wir freundliches vleiß, euer lieb wolle uns bestimmte stück zu notdurfft unseres Baues und Mole an euer lieb gleiten und zollen uff der Elbe herab frey und ungehindert herschaffen lassen und deßhalben notdurfftig gleitsbriebe an dieselbigen euer lieb amtlent, gleitsleut und zollner geben. sind wir umb euer lieb freuntlich und gleichen geneigt. Datum Torgau x.¹⁾ Man sieht hieraus, was für Material bei dem Bau verwendet wurde, den der Kurfürst als einen „merklichen“ im Briefe bezeichnet. Natürlich war es mit der einen Ladung von Kalk, Holz und Steinen nicht gethan, und es wird uns noch mehrfach von neuen Fuhren berichtet, die unter anderm auch 12 Altarsteine, also für die Klosterkirche, und eine Anzahl Tafelsteine, vielleicht zur Wendeltreppe des Turmes, enthielten. Das Gebäude schritt nun ziemlich schnell fort; aber das daneben liegende Spital stand doch einem ausgedehnteren Baue hinderlich im Wege. Daher gingen die Augustiner Anfang 1504 den Kurfürsten an, die Abtretung desselben samt dem dazu gehörigen Hospitalgarten zu veranlassen. Dies geschah; die Hospitalbewohner wurden anderwärts versorgt, das Spitalgebäude wurde niedergerissen, und nun war ein größerer Raum zur Erweiterung des Klosters gewonnen. Die Augustiner stellten über diese Donation, sowie über das neue Kloster einen Revers aus, das somit jetzt um die Mitte des Jahres 1504 eine gewisse Vollendung erreicht haben mußte. Dennoch war noch fortwährend daran zu bauen. Das vom Kurfürsten beigeussteuerte Geld reichte nicht aus, und Staupitz mußte sich von neuem an ihn mit der Bitte wenden, den Bau „Gotte und Sanct Augustino zu Ehren“ vor allem durch Ueberlassung von Ziegeln zu unterstützen. S. f. G., sagt er, sei Herr und Vater, sei Stifter und nach Gotte ihre einzige Zuflucht. Er möge daran denken, daß er sich damit einen Schatz erwerbe, den kein Kost verzehre, und möge thun, was er nach Gott für gut halte, und ihm die neue Bitte verzeihen. Auch suchte Staupitz selbst etwas für die Sache zu thun, indem er sich vornahm, einen halben Advent hindurch zu gunsten des Klosterbaues zu predigen. Ob er diesen

¹⁾ Die Einsicht dieses Briefes nebst mehreren ähnlichen Briefen und weiterhin benutzten Urkunden wurde mir im Dresdener Staatsarchiv freundlichst gestattet.

Vorſatz ausgeführt, wiſſen wir nicht. Jedenfalls dauerte noch bis 1508 der Bau fort, und ſchließlich iſt er überhaupt nie ganz zur Vollendung gebracht worden. Es blieb im Grunde bei dem, was Mykonius, ein Zeitgenoſſe Luthers, darüber von der Zeit des Beginnes der Reformation uns berichtet hat. „Zu Wittenberg,“ ſagt er nämlich, „war das Auguſtiner-Kloſter neu angefangen zu bauen, und nicht mehr, denn das Schlafhaus,¹⁾ darinnen iſt Dr. Martinus noch wohnet, ausgebauet. Die Fundamenta der Kirchen waren angelegt, aber nur der Erden gleichbracht. Mitten in denſelben Fundamentis ſtund ein alt Kapellen von Holz gebaut und mit Lehm gefleibt; dieſe war ſehr haufällig, war geſtützt auf allen Seiten. Es war irgend, wie ichs geſehen, bei 30 Schuhen lang und 20 breit, hat ein klein alt roſtig Burkirchlein (=Empore), darauf 20 Menſchen kaum mit Noth ſtehen konnten. An der Wand gegen Mittag war ein Predigtſtuhl von alten Brettern, die ungehobelt, ein Predigtſtühlchen gemacht irgend 1½ Elle hoch von der Erden. In Summa, es hat allenthalben das Anſehen, wie die Maler den Stall malen zu Bethlehem, darinnen Chriſtus geboren worden.“

Versuchen wir nun nach alledem, von dem Kloſter, wie es in dieſer älteſten Zeit war, und dem klöſterlichen Leben der Auguſtiner daſelbſt uns ein anſchauliches Bild zu entwerfen. Wie die Klöſter gewöhnlich, war es dicht an die Stadtmauer und die dahinterliegenden Befestigungen gelehnt. Am Ende der Stadt lag es ſo ziemlich ſtill und friedlich da, und wenn auch die Straße in unmittelbarer Nähe vorbeiführte, ſo war es doch genügend gegen dieſelbe durch eine ſchützende Bretterwand abgeſchloſſen, und zwiſchen dem eigentlichen Gebäude und dieſem Bretterverſchlage lag außerdem der mit Bäumen bepflanzte Hof und Kirchhof dazwiſchen. So konnten die Auguſtiner hier in aller Zurückgezogenheit ihr mönchiſches Leben führen, das in ziemlicher Eintönigkeit und Regelmäßigkeit ſtreng nach den vorgeſchriebenen Kloſterregeln verlief. In dem Kreuzgange, der vorn

¹⁾ Nach den Verordnungen des Staupitz mußten die Auguſtinermönche mit Ausnahme der Doktoren der Theologie die Nacht in einem gemeinſamen Schlafſaale zubringen; von dieſem Raum im Kloſtergebäude und überhaupt von dem ganzen Stodwerk iſt hier die Rede.

am Klosterhause entlang bis nach dem seitwärts nach dem Walle zu gelegenen Kirchlein hinführte, und von dem noch bis vor kurzem einige Spuren zu sehen waren, konnte man sie in ihrer Ordenstracht, der schwarzen, durch einen Ledergürtel zusammengehaltenen und mit einer Kapuze versehenen Kutte, über der ein weißes Skapulier war, auf- und abwandeln sehen, wenn sie sich nicht, um sich der stillen Betrachtung oder gelehrten Studien zu widmen, in ihren Zellen befanden, oder die vorgeschriebenen Gebetsstunden des Tages unter gemeinsamem Gebet oder Gesang abhielten. Und solche gottesdienstlichen Verrichtungen füllten ja eigentlich den größten Teil des Tages aus. In frühester Morgenstunde schon, wenn die Glocke ertönte, kamen sie aus dem ersten Stock, dem eigentlichen Schlafhause, die Treppe herab, sei es die schmale, noch jetzt erhaltene Wendeltreppe links, auf der es wohl manchem wohlbeleibteren Mönche nicht leicht werden mochte, sich herunter zu winden, oder die Haupttreppe im Turmaufgange in der Mitte, um dann, nachdem sie das Zeichen des Kreuzes über sich geschlagen, einzeln oder in Gruppen eiligen Schrittes nach dem Kirchlein zu eilen, wo die vorgeschriebenen Gebete gesprochen und mit dem üblichen Ave Maria geschlossen wurde. Ähnlich war es zu den übrigen Gebetszeiten, und alles geschah in ernster feierlicher Weise. Selbst die gemeinschaftlichen Mahlzeiten im Refektorium, jenem noch bis heute links unten im Klosterhause in seiner eigentümlichen gewölbten Bauart bewahrt gebliebenen Speisesaal, waren von gleicher Feierlichkeit beherrscht. Da zogen sie in Prozession nach diesem Raume hin, tiefes Schweigen beobachtend, das sie auch bei der Mahlzeit, nachdem die Benediktion gesprochen war, bewahren mußten, während dessen der dazu aus den Brüdern jedesmal verordnete Lektor, der mit den übrigen Dienstthuenden nachzutafeln hatte, Abschnitte aus der heiligen Schrift oder sonst Erbauliches vorlas. War das Essen beendet, dann gab der die allgemeine Aufsicht übende Prior das Zeichen zum Gratias, und schweigend, wie sie gekommen, entfernten sie sich von ihren Plätzen. So geschah es nicht bloß bei der Hauptmahlzeit zu Mittag, sondern auch beim Frühstück und beim Abendessen. Bald nach dem letzteren, kurz vor dem Zurruhegehen ertönte dann noch einmal die Glocke, die auch

zu den Mahlzeiten das Zeichen gab, und rief die Brüder zur Nachtmesse zusammen. Still auf den Knien liegend, betete hier ein jeder für sich, dann wurde gemeinsam das Konfiteor in gedämpftem Tone gesprochen, Responsorien und Gesänge schlossen sich an, und nach dem Segenswunsch des Priors ging man auseinander, falls nicht diesem oder jenem die besondere Erlaubnis erteilt war, noch allein zum Beten oder Arbeiten zurückzubleiben.

Nicht oft mochte es vorkommen, daß dieses vorschriftsmäßig geregelte Leben eine Abwechslung erfuhr. Dies geschah wohl nur an Festtagen, oder wenn ein Novize feierlichst unter Gebet und heiligen Handlungen in den Ordensverband aufgenommen wurde, oder wenn sonst außergewöhnliche Dinge vorfielen. Selten nur kamen die einzelnen aus den Umfassungsmauern ihres Klosters heraus; nur wer Almosen zu sammeln hatte, ließ sich wohl in der Stadt blicken, oder ging nach außerhalb, besonders nach Dabrun hin, wo der Orden das Kirchenpatronat hatte, dem Geschäft des Terminierens nach. Denn der Augustiner-Eremitenorden wurde ja den Bettelmönchen beigezählt, die sich durch Betteln den größten Teil ihres Unterhaltes¹⁾ erwerben mußten. Den Weg durch die Stadt zu nehmen, scheinen dabei übrigens die Ordensbrüder lieber vermieden zu haben, denn man hat links vom Klostergebäude einen unterirdischen Gang gefunden, der zum Stadtgraben herunterging und ein Boot in sich bergen konnte, mit dem sie wohl über das Wasser hinüberfuhren. Natürlich wurden auch im Kloster zahlreiche Messen gelesen. Jeden Montag wurde für die Verstorbenen eine Totenmesse in der Kirche gehalten, für die verstorbenen Brüder und Familienglieder, sowie für die lebenden Verwandten und Wohlthäter des Ordens waren je 3 Messen im Jahre angelegt, dazu kam noch eine besondere Konventsmesse, die an den Festtagen gesungen wurde.

¹⁾ Doch hatte das Kloster auch über verschiedene eigne Einkünfte zu verfügen. Es erhielt z. B. aus dem Geseite zu Wittenberg einige Zinsen, unter anderm am Allerheiligentage 20 Rhein. Gulden und in der Fastenzeit 6 Gulden zu einer Tonne Heringe, worüber dann die Prioren Scheine ausstellen mußten.

So etwa¹⁾ spielte sich nun das Mönchsleben in dem mit großen Kosten neuerbauten Kloster ab, und wenn die Ordensangehörigen sich vielleicht auch hier und da mit dem Raume beschränken mußten, da das Gebäude zu kaum zwei Drittel ausgebaut war und das kleine Kirchlein die angefangene, aber nie über Erdhöhe hinausgekommene Kirche²⁾ nicht ganz genügend ersetzen mochte, so war das Kloster doch immerhin ein würdiger Aufenthalt und nahm sich unter den Wittenberger Gebäuden gewiß ganz stattlich aus. Wittenberg war ja nach Angabe der damaligen Zeitgenossen nur eine kleine unbedeutende Stadt; mit seinen alten häßlichen, niedrigen, zum Teil aus Lehm oder Holz gebauten und mit Stroh bedeckten Häusern, unter denen nur die Schloßkirche am westlichen Ende und die Marienkirche in der Mitte der Stadt bedeutender waren, sah es eher einem Dorfe gleich; was Wunder, daß dieser Neubau für den Augustinerkonvent nicht bloß unter den Einwohnern, in deren Munde derselbe das schwarze Kloster hieß, sondern auch weiterhin großes Aufsehen erregte, wie uns ausdrücklich berichtet wird, und daß dieses schwarze Kloster — es hieß so nach der schwarzen Ordensstracht der Mönche — ein ansehnliches Gebäude von hervorragender Bedeutung in der Stadt bildete. —

Wir haben im Bisherigen von der Entstehung des Klosterhauses berichtet und ein Bild von dem allgemeinen klösterlichen Leben, wie es sich etwa in den geschilderten Räumen abspielte, zu geben versucht. Wir müssen nun die Geschichte des Lutherhauses weiter verfolgen mit all den Erinnerungen, die sich an diese erste, die eigentliche Klosterzeit, anknüpfen bis zu dem Punkte hin, da es aufhört, dem Augustinerorden zum Aufenthalt zu dienen. Der Konvent war, seitdem bedeutende Kräfte auf Staupitz' Betrieb in denselben eingetreten waren, ziemlich schnell emporgeblüht und erfreute sich

¹⁾ Nach den uns aufbewahrten Regeln des Ordens, die Staupitz teilweise neu geordnet hatte, und mit denen gelegentliche Äußerungen Luthers übereinstimmen. Cf. Kolde, die deutsche Augustiner-Kongregation und Johann Staupitz, 1879.

²⁾ Das alte Kirchlein stand ja mitten in den Fundamenten der neuen Kirche und wurde erst 1542 abgebrochen. Es war wohl immerhin so groß, daß es mehr als einen Altar hatte, wie denn im Inventar des Hospitals, dem die Kirche früher gehört, mehrere große Kreuzfixe aufgeführt werden.

bald des besten Ansehens. In kurzem sammelte sich eine ziemliche Zahl von Konventualen hier an, neben denen sich sogar auch ein Buchdrucker Johann Grunenberg¹⁾ im Klostergebäude niederließ und hier seine wohl nicht sehr bedeutende Offizin errichtete. Die meisten von ihnen waren zugleich Lehrer bei der Universität, und nicht wenige unter ihnen haben später eine hervorragende Rolle gespielt. Es waren Männer nicht unbedeutenden Namens darunter, wie Johannes Mantel, Wenzeslaus Lint, Johann Lang u. a., freilich alle nicht zu vergleichen dem Manne, den das Kloster seit dem Winter des Jahres 1508 in seinen Mauern barg, seit dessen Eintritt es unser ganz besonderes Interesse gewinnt. Es war Martin Luther, den Staupitz auf einer Visitationsreise in Erfurt kennen gelernt und nach Wittenberg an die Universität berufen hatte. Er war selbstverständlich Mönch geblieben, hatte im Kloster Wohnung und Unterhalt bekommen und lebte nun hier als Bruder Augustinus unter seinen Genossen, indem er mit den Arbeiten seines Lehramtes, das ihn jeden Morgen um 6 aus dem Klostergebäude nach dem nahe gelegenen Universitätsgebäude führte, alle die mannigfachen klösterlichen Leistungen zu vereinigen hatte, wie wir sie oben geschildert haben. Dazu wurde ihm nach den ersten Jahren, in denen er zeitweise länger von Wittenberg abwesend war, das Amt eines Unterprior im Kloster übergeben, zu welchem später noch das eines Distriktsvikars kam, und auch die Predigten im Kloster übertragen. Das hatte er mit schwerem Herzen übernommen. Zunächst in dem oben genannten Refektorium predigte er seinen Brüdern bei Tische,²⁾ davon er selbst später erzählte: „Man zwang mich zu predigen, und mußte erst im Reventhur predigen den Fratribus. O, wie furcht ich mich surm Predigstuhl!“ Dann bekam er aber auch die Predigten dort in dem kleinen Klosterkirchlein zugewiesen, zu denen der Zudrang oft so stark war, daß das baufällige Gebäude kaum stand zu halten vermochte. Und seit dem Jahre 1515 hatte er auch die Leitung des theologischen Studiums

¹⁾ Bei ihm ließ Luther z. B. den Römerbrief in weit von einander abstehenden Reihen zum Zweck seiner Vorlesungen drucken.

²⁾ Wohl nur eine Erweiterung des Lektorenamtes, bestehend in einer bibelstundenartigen Auslegung eines Bibelabschnittes.

der Mönche, das hier im Wittenberger Kloster eingerichtet war. Nach den Konstitutionen des Ordens nämlich mußten in einzelnen dazu bestimmten Konventen Studienanstalten gegründet werden, in welchen den Ordensangehörigen neben anderm Theologie und Rechtswissenschaft gelehrt wurde. Die übrigen Konvente anderer Städte, die kein solches Studium besaßen, schickten dann die ihrigen zu solchem Kloster hin, hatten für Bücher und Kleidung Sorge zu tragen und bezahlten außerdem dem Konvente, welcher das Studium leitete, für jeden 2 Goldgulden jährlich. So war es nun auch hier im Wittenberger Kloster; Luther war regens studii, der oberste Leiter, ihm zur Seite stand als professor secundarius Johann Lang aus Erfurt, den wir schon oben erwähnten, und aus anderweitigen Nachrichten wissen wir, daß eine Zeit lang auch Karlstadt im Kloster täglich eine Stunde das Kirchenrecht lehrte.¹⁾ Mit rühmlichem Eifer war man hier für die Verbreitung gelehrter Kenntnisse geschäftig; für Luther aber brachte das Amt mancherlei Not und Sorge mit sich. Denn von allen Seiten, selbst vom Rheine her, wurden ihm Ordensbrüder nach Wittenberg geschickt, und die anderen Studienanstalten der Kongregation, Magdeburg und Erfurt, litten unter der Überfüllung des Wittenberger Klosters erheblichen Mangel. Es wurde ihm schwer, alle die studierenden Brüder in den Klosterräumen unterzubringen und allen den nötigen Unterhalt zu verschaffen. Im Jahre 1516 ereignete es sich, daß 41 Personen im Kloster verweilten, und Luther gesteht, daß nur der Trost hätte helfen können, daß der Herr wohl für sie werde sorgen. — Wir sehen aus alledem, wie sich Luthers Leben im hiesigen Kloster gestaltete. Es war mühevoll und anstrengend, weil mancherlei Aufgaben umfassend, und unter der Überlast von Geschäften kam es vor, daß er oft nicht Zeit fand, sich an den vorgeschriebenen Horen, die ja einen großen Teil des Tages ausfüllten, zu beteiligen oder sie für sich zu absolvieren. Luther erzählt selbst, wie er dann wohl

¹⁾ Siehe Hasche, Magazin der sächsischen Geschichte V: Fragmente zur Geschichte der Wittenberger Klöster. Man unterschied studia particularia, in denen nur Grammatik und Logik, und studia generalia, in denen Theologie und Rechtswissenschaft gelehrt wurde. Danach war wohl ein studium generale in Wittenberg.

an den Sonntagen fastend und in seiner Zelle eingeschlossen das Versäumte habe nachholen wollen, bis er im Kopfe dämlich und auf Wochen lang zum Arbeiten und Hören unfähig geworden sei und schließlich, von seinen Freunden wegen solchen Betens verlacht, an der Möglichkeit verzweifelnd es habe fallen lassen. Schade ist es, daß jene Zelle, die er hier im Kloster bewohnte, uns nicht aufbewahrt geblieben ist. Seitdem er Doktor der Theologie geworden war, wozu ihn einst Staupitz unter einem Birnbaum im Kloster, den Luther später gern seinen Freunden zeigte, mit vieler Mühe bestimmt hatte, hatte er diese Zelle inne. Sie ist mit dem Stübchen identisch, das nach hinten herausgebaut war und von Luther mehrfach in seinen Briefen erwähnt wird, worauf wir weiter unten zurückkommen werden. Hier mag er manchmal in der Stille gebetet und gerungen, gearbeitet und in Gottes Wort sich versenkt haben, daraus immer neue Erkenntnis schöpfend und die gefundene Wahrheit immer mehr in sich verarbeitend und vertiefend. Es wird ihm übrigens auch hier nicht, wie vorher in Erfurt und in spätern Jahren noch, an geistlichen Anfechtungen gefehlt haben, und mit dem Teufel wenigstens hatte er mannigfach im Kloster zu thun, der, wie er sich später darüber ausgesprochen hat, hier gepoltet habe und herumgegangen sei. So berichtet er einmal davon, wie der Teufel mit ihm auf dem Schlafhause im Kloster wäre spazieren gegangen und hätte ihn geplagt und angefochten; und ein andermal erzählt er: „In unserm Kloster zu Wittenberg habe ich ihn bescheidenmal (= verschiedentlich) gehört. Denn als ich anfang den Psalter zu lesen, und nachdem wir die Nachtmette gesungen hatten, und ich im Rempter (= Refektorium) saß, studiret und schrieb an meiner Lektion, da kam der Teufel und rauschet in der Höllen (= hinter dem Ofen) 3 mal, gleich als wenn einer einen Scheffel aus der Höllen schleifte. Zuletzt, da es nicht wollt aufhören, rafft ich meine Bücherlein zusammen und ging zu Bette, aber mich reut es diese Stunde, daß ich ihm nicht aussaß (= sitzen blieb), und hätte doch gesehen, was der Teufel noch wollte gemacht haben. So hab ich ihn sonst auch einmal über meiner Kammer im Kloster gehört, aber da ich vermarkt, daß ers war, acht ichs nicht und schlief wieder ein.“ Die Leute heutzutage würden wohl, wie das so redens ist, gemeint haben, es spuke im

Kloster, so wenig auch das eben erst neu errichtete Haus den Anforderungen entsprechen mochte, die man bezüglich des Alters an solche Gebäude zu stellen pflegt, in denen es umgehen soll. Für Luther jedenfalls war solch Teufelsrumor „ein seltsam unerhört Ding“, und wenn innere Anfechtungen des Geistes sich damit verbanden, so war dies gewiß eine ernste Sache, und Luther war der festen Überzeugung, daß er es hier mit dem bösen Erbfeind zu thun hatte.

Dieselbe oben erwähnte Zelle war es nun auch, aus der Luther, wie er selbst sagt, den Papst gestürmt, um des willen sie wert wäre, daß sie ewig bliebe stehen. Sie ist die eigentliche Geburtsstätte der Reformation, und wie sie nach der Sonnenseite zu lag, wie sich von hier dem Blicke eine freie und schöne Aussicht bot auf das zwischen den ebenen Ufern dahinfließende Wasser des Elbstromes, so war sie nicht unwürdig und unähnlich der Reformation selbst, in der sich dem deutschen Volke ein neuer Sonnenblick öffnete und der Born der Wahrheit aufs neue frei sich zeigte vor aller Augen, daß man seine Lust sehen konnte an den Wassern des Heils. — Treten wir nun in diese für die Geschichte unseres Klosterhauses so wichtige und ereignisvolle Zeit der Reformation ein. Im Kloster selbst war es, wo man Luther zuerst die Teufelschen Ablassbriefe zeigte, die ihn veranlaßten, seine Stimme gegen diesen Unfug zu erheben, und in der kleinen Klosterkirche hielt er eine Predigt darüber, in der er die Gemeinde warnte, und die dann auch im Drucke erschien. Aber ein denkwürdiger Augenblick war es, als er dann am Vorabende des Allerheiligentages 1517 um die Vesperzeit seine Zelle verließ und das Schriftstück mit den 95 Thesen in der Hand zum Kloster hinausschritt, um dieselben an die Thür der am andern Ende der Häuserreihe gelegenen Schloßkirche anzuschlagen. Daß sie bei dem Aufsehen, welches sie bald allenthalben in Deutschland erregten, im Kloster selbst zuerst einen Wiederhall fanden, ist wohl ziemlich begreiflich. Da standen wohl an demselben Abende die Mönche in eifrigem Gespräche bei einander und tauschten ihre Meinungen aus über den Bruder aus ihrer Mitte und die Sache, die er vertrat, und wohl mancher fühlte sich und den Konvent mit gehoben in dem schon längst unter ihnen angesehenen trefflichen

Manne. Aber als man nach wenigen Tagen das Geschrei der Gegner wider ihn losgehen hörte, da wurden doch die Mienen im Kloster bedenklich, und man bangte für das Ansehen des eigenen Ordens. Mit großer Furcht, so wird uns berichtet, kamen der Prior und Unterprior des Wittenberger Konvents zu Luther in seine Zelle und baten ihn, doch ja nicht den Orden in Schaden zu bringen, und Luther hatte ja selbst nicht erwartet, daß es mit seinen Thesen eine solche Wendung nehmen würde. Aber die Reformation ging ungehindert durch menschliche Besorgnis und Schwachheit nach Gottes Fügung ihren festen Gang, und bald machte sie im Wittenberger Kloster selbst, wo man doch zuerst erschrocken gewesen, den Anfang zu einer völligen Umgestaltung aller Verhältnisse. Zunächst freilich blieb es mit dem klösterlichen Leben, wie vorher. Luther selbst saß in seiner Zelle und ließ eine nach der andern seiner bekannten herrlichen Streitschriften von hier ausgehen, während er daneben ruhig seines Amtes wartete, als Mönch weiterlebte und an der Universität seine Vorlesungen hielt. Aber nicht lange dauerte es, da wurde unter den Wittenberger Ordensbrüdern der Versuch gemacht, die evangelische Freiheit praktisch auszuführen, und eine große Bewegung that sich jetzt im Klosterhause kund. Viele drängten danach, allen falschen Gottesdienst auch äußerlich entscheidend abzuthun und das Abendmahl unter beiderlei Gestalt einzuführen; und besonders waren es die niederländischen Ordensbrüder, die sich damals in erheblicher Anzahl der Studien halber im Wittenberger Konvente befanden. Der damalige Prior des Klosters, Held, beklagte sich über heftige Predigten, die in seiner Klosterkirche gehalten wurden, als ob niemand in der Kute selig werden könne und die Mönche gar mit Gewalt aus den Klöstern getrieben und diese bis auf den Grund zerstört werden müßten. Vor allem war es der Klosterbruder Gabriel Zwilling, der, obwohl ein kleiner Mann und mit schwacher Stimme begabt, doch in der kleinen Kapelle, in welcher Luther schon so oft zündend gepredigt hatte, als ein feuriger Redner auftrat und die Leute mit sich fortriß, also daß man ihn sogar für einen neuen Propheten und zweiten Luther erklärte. Allmählich ging es immer tumultuariischer zu; im November 1521 verließen 13 Augustiner,

etwa der dritte Teil, lärmend das Kloster, die übrigen aber wagten bald nicht mehr das Haus zu verlassen, denn es kam auf der Straße unter den Bürgern und Studenten zu allerlei Unfug, und sie glaubten bei den Verspottungen und Drohungen derselben des Lebens nicht sicher zu sein.

Unter diesen Umständen sah sich der damalige Ordensvikar Vint genötigt, die meißnischen und thüringischen Klöster zu einem größeren allgemeinen Konvente in das Kloster nach Wittenberg zu berufen. Es war um die Zeit des Epiphaniensfestes 1522, als hier das Kapitel gehalten wurde, und wohl nie zuvor hatte das Wittenberger Klosterhaus eine solche Anzahl von Augustinern in seinen Mauern gesehen. Hier beschloß man nun, daß es jedem freistehen sollte, im Kloster zu bleiben oder nicht; wer jedoch bliebe, der sollte sich an Kleid und Brauch halten, nur sollte die Bettelei aufhören, die stille Messe abgeschafft und die Aussätze gemäßiget werden, also daß nicht wider Glauben und Liebe gehandelt würde. Es war ein Beschluß milder Schonung, aber die reformeifrigen Mönche warteten doch nicht erst den späteren Konvent ab, auf den man das Weitere ver- tagt, sondern legten bald nach dem Auseinandergehen der Konvents- mitglieder an verschiedene Ärgernisse Hand an, indem sie aus der kleinen Klosterkirche die Altäre, mit Ausnahme eines, entfernten, die heiligen Bilder vernichteten und das Öl der letzten Ölung verbrannten. Der Aufenthalt im Kloster aber wurde von Tag zu Tag schwieriger. Man hatte mit Nahrungssorgen zu kämpfen, da die Einkünfte mehr und mehr schwanden und die Renten nur mit Mühe einzutreiben waren¹⁾; dazu kamen die heftigen Anfeindungen anderer Orden, und einer nach dem andern von den zurückgebliebenen Mönchen legte die Rutte ab²⁾, so daß schließlich gegen Ende des Jahres 1523 nur noch Luther und der ehemalige Prior Eberhard Brizger nebst etlichen Gästen im Klostergebäude verweilten. Noch lebten sie

¹⁾ Schon seit Jahren lag z. B. das Kloster mit einem Verwandten des früheren Generalvikars Staupitz, Günther von Staupitz zu Dabrun, in Streit wegen einer Pfarrhufe, von der er sich weigerte, die geforderten Zinsen zu geben.

²⁾ Jeder bekam bei seinem Weggange 100 Gulden zu seinem weiteren Fort- kommen. Einer, der leer ausgehen mußte, wurde von Luther als Gärtner nach Lichtenburg empfohlen. Siehe Hasche a. a. O.

in gemeinsamer Arbeit und Ordnung miteinander, und wir wissen z. B., daß Luther in dieser Zeit den wenigen Genossen noch in vertraulichem Gespräch das 5. Buch Moses in lateinischer Sprache vorgetragen hat. Aber im Oktober 1524 streifte er die letzte Erinnerung an das Mönchtum ab, indem er die schwarze Augustinerkutte von sich legte und dafür fortan einen schwarzen Predigerrock, zu welchem ihm der Kurfürst das Tuch geschenkt hatte, trug. Und jetzt wollte nun auch Brisger, der nur Luther zuliebe bisher geblieben war, endlich das Kloster verlassen. Da wandte sich Luther an den Kurfürsten Friedrich den Weisen mit der Bitte, die Güter des Klosters an sich nehmen zu wollen und ihn selbst damit aller Sorge zu überheben. „Gnädigster Herr“, sagt er in dem uns noch erhaltenen Briefe aus dem Monat Dezember 1524¹⁾, „weil ich nu allein in diesem Kloster bin mit dem Prior, (ohn was wir aus christlicher Liebe etliche Verjagte bey uns halten) und ich denselben Prior nu länger denn ein Jahr aufgehalten habe, mir zu dienen, die Länge nicht mag noch will aufhalten, weil sein Gewissen ihn fordert, sein Leben zu ändern; zu dem, daß es mit mir nicht will zu thun seyn, solch Samer täglich, mit den Zinsen einzumahnen zu haben: sind wir gesinnet Ew. Kurfl. Gn. das Kloster mit allem, was dazu gehöret, als dem jüngsten Erben, zu lassen und übergeben. Denn wo der Prior abzeucht, ist meins Thuns nicht mehr da, muß und will ich sehen, wo mich Gott ernähret. Daß wir aber, als die letzten, nicht so gar als mit bloßen Händen abscheiden, bitte ich unterthäniglich, Ew. Kurfl. Gn. wollt entweder demselben Prior oder mir auf meinen Namen gnädiglich vergönnen und einnehmen lassen den Raum, so unser Kloster neben dem Spitalraum gekauft hat umb 12. Gilden. Nicht daß ich wollt von Ew. Kurfl. Gn. ein öffentlich Gunst oder Schrift dazu haben, denn ich wohl weiß, was Ew. Kurfl. Gn. daran gelegen; sondern daß Ew. Kurfl. Gn. durch die Finger sehe, auf daß wirs mit gutem Gewissen und heimlicher Gunst möchten einnehmen, damit abzuweisen, oder uns zu schützen mit meinem Namen wider den R., ob sie etwas zugreiffig oder sonst zu klug hierin

¹⁾ De Wette II, 581.

sehn wollten, daß wir alsdenn uns auf Ew. Kurfl. Gn. berufen möchten, als zukünftige Gunst und Urlaub zu erwerben. Indesß wird Gott berathen auch ein öffentliche Gunst. —" Die hier vorgetragene Bitte gewährte der Kurfürst ihm gnädigst, ja er schenkte ihm mehr, als er gewünscht, nämlich außer dem großen Raum vor dem Kloster das Klosterhaus selbst nebst dem Klostergarten daran als ein Freihaus. Die Schenkung erfolgte vorläufig in aller Stille, weil dies die Zeitumstände dem Kurfürsten geboten zu haben scheinen, und weil auch der Wittenberger Rat, wie aus einer Andeutung Luthers aus obigem Brief hervorgeht, wenigstens nach dem Raum vor dem Kloster trachten mochte. Die folgenden Kurfürsten aber haben diese Schenkung feierlich bestätigt¹⁾. So war nun über das Klosterhaus entschieden; der Prior Brisger bekam auf dem freien Raum vor dem Kloster, da wo die Häuserreihe der Straße aufhörte, eine Baustelle und errichtete hier eine sogenannte Bude, d. h. ein kleines Häuschen ohne Feld, Garten u. s. w., das er dann dem Dobiener

¹⁾ Die Bestätigungsurkunde des Kurfürsten Johann vom Jahre 1532 ist noch vorhanden; sie ist interessant genug, um wenigstens teilweise mitgeteilt zu werden: „Von gots gnaden wir Johans, hertzog zu Sachsen und Kurfurst bekennen fur uns und unser erben und thun kunt gegen menigklich, nachdem der erwirdig und hochgelart unser lieber andechtiger her Martin Luther Doctor aus sonderlicher gnad und schickung gottes des almechtigen . . . (folgt Aufzählung der vielen Verdienste Luthers), daß wir im nit unbillich mit sonderlichen gnaden genehgt sein; so haben wir in erwegung desselben allen und aus unser selbst aigenem bewegnus uner sucht obgenantem Doctor Martin Luther, Katharina, seinem elichen weyb und irer beder leibserben, sonen und tochter die neu behausung in unser stat Wittenberg, welche hivor das schwarz closter gnant ist worden, darinnen er Doctor Martinus ain zeither gewonet und noch, mit seinem begreif und umbfang sambt dem garten und hof darfur gelegen nichts davon ausgeschlossen, sondern in allermaßen er dasselbig haus iht besitzt, gebraucht und in hat, zu ainem rechten freyen erb vorschrieben und sie damit begabt und begnadet. — — — doch sollen Doctor Martinus, sein weyb noch ihre erben oder erbnehmen die berurt behausung nymands verkaufen oder zukomen lassen, sie haben dann solchs und wem sie die zu verkaufen bedacht weren, uns oder unsern erben zuvor angezaigt. — — — geben auch vilgenantem Doctor und seiner elichen Hausfrauen aus sonderlichen gnaden dise freihaiten, daß sie zu irer beider lebtagen aller burgerlichen burden und last in gemelter unser stat Wittenberg berurter behausung frey sein sollen — — — zu urkund mit unserm hirangehangenen insigel wissentlich besigelt und geben zu Torgau 2c.“ — 1536 bestätigte auch Johann Friedrich die Schenkung.

Pfarrer Bruno Brauer zur Verwaltung übergab, um selbst als Pfarrer nach Altenburg zu gehen. Luther aber war nun alleiniger Besitzer des ganzen Klosterhauses samt dem dazugehörigen Hofe und Garten, und auch das eben genannte Häuschen hat er später noch dazu gekauft.

Hiermit sind wir in der Geschichte des Lutherhauses zu einem wichtigen größeren Abschnitte gelangt und blicken auf eine Zeit von ziemlich einem viertel Jahrhundert zurück. Das Haus, in welchem wir ein ruhiges klösterliches Leben, aber auch zuletzt manch bewegtes Treiben sich haben abspielen sehen, hat nun aufgehört, Kloster zu sein; es ist Privathaus geworden, und seine Geschichte ist nicht mehr Klostergeschichte, in die Luthers Name freilich auch schon sehr hineinverwoben war, sondern sie wird nun fortan Geschichte des Lutherhauses im engeren, eigentlichen Sinne.

*

*

*

Wir gehen zu dieser für uns wichtigsten und interessantesten Zeit nunmehr über. Das Klosterhaus, jetzt Luthers Eigentum und alleiniger Aufenthalt, befand sich damals in einem wenig guten Zustande. Wir wissen ja, daß es überhaupt noch nicht ganz ausgebaut war; seit Luthers Ankunft war es unvollendet gelassen worden, und nur einmal, aus dem Jahre 1519, hören wir, daß die Augustiner noch ein Gemach aus der Mauer auf den Graben gebaut haben¹⁾. Ziemlich traurig war es zudem mit den inneren Einrichtungen bestellt; Luther hatte einmal darüber geklagt, wie sie weder Stühle noch Bänke irgendwo im Kloster hätten, und von den Klostergeräten war seit Beginn der Reformation hier mancherlei verkauft worden und abhanden gekommen. So standen denn jetzt die weiten Räumlichkeiten des

¹⁾ Die Bauten auf den Stadtmauern bei Klöstern waren nichts weiter als Sekrete (cf. Lisch, Jahrbücher 1847, XII, 231). Nichts anderes werden wir uns auch unter jenem Gemach zu denken haben. Es hat wahrscheinlich an der östlichen Seite des Klosters herausgelegen, wo der Graben am nächsten heranging, und wo noch vor nicht langer Zeit jetzt abgebrochene Kloaken waren.

ehemaligen Klostergebäudes öde und leer da, wahrlich ein kaum sehr beneidenswerter Aufenthalt für einen einsamen Mann. Aber wie bald änderte sich dies! Nach schnellem Entschlusse macht der alleinstehende Luther Hochzeit und führt ein Weib in seine Klosterwohnung heim; ein eigener Hausstand wird gegründet, die Räume werden von neuem Leben durchdrungen, sie füllen sich und wachsen, und wie über Nacht ist das Klosterhaus mit einem Male die Stätte eines glücklich frohen Familienlebens, das Bild einer trauten Häuslichkeit geworden. Welch ein Unterschied in der That zwischen diesem frischen Leben und der öden Stille kurz vorher; Welch ein tiefgreifender Gegensatz aber zugleich zwischen dem Ehemals und Jetzt! Dieselben Räume, die einst Pflegestätte des echten katholischen Geistes gewesen und einem Leben der Weltflucht und asketischer Selbstgerechtigkeit gedient, sind jetzt durchwaltet von dem reinsten evangelischen Geiste eines freien, fröhlichen Glaubenslebens, und der Ort, wo früher der Ehelosigkeit geweihte Mönche ihr Wesen trieben, ist zu einem Herde ehelichen Glückes und dem traulichen Heim echt deutschen Familienlebens geworden; dasselbe Haus, und doch ein anderes durch und durch!

Am 13. Juni 1525 hatte sich Luther mit seiner Rätin vermählt. Im Hause des Nicolaus v. Amstdorf war ein kleines Hochzeitsmahl ausgerichtet worden, und die eigentliche größere Feier sollte 14 Tage später in der eigenen Wohnung Luthers stattfinden, gewiß ein Ereignis, wie es wohl nie sonst die Räume eines Klosters gesehen haben. Da war denn freilich in diesen ersten Tagen des Ehestandes vielerlei zu thun und einzurichten. In den Wittenberger Kammereirechnungen liest man aus dem Jahre 1525, daß „6 Gulden vor 2 Tonnen Kalk seien Doctori Martino geschant worden;“ sie wurden vermutlich eben jetzt bei der bevorstehenden Hochzeitsfeier von Luther zur Berappung und Tünchung des inneren Hauses verwendet, das ja mancherlei Reparaturen und Veränderungen nötig hatte. Außerdem wurde gewiß jetzt viel an Haus- und Wirtschaftsgeräten für den neuen Haushalt angeschafft, zu dem der Kurfürst 100 Gulden geschenkt hatte. Am 27. Juni, einem Dienstag, ging denn nun die Hochzeitsfestlichkeit in den neuhergerichteten Räumlichkeiten des Klosterhauses vor sich. Luther hatte dazu die Wittenberger Be-

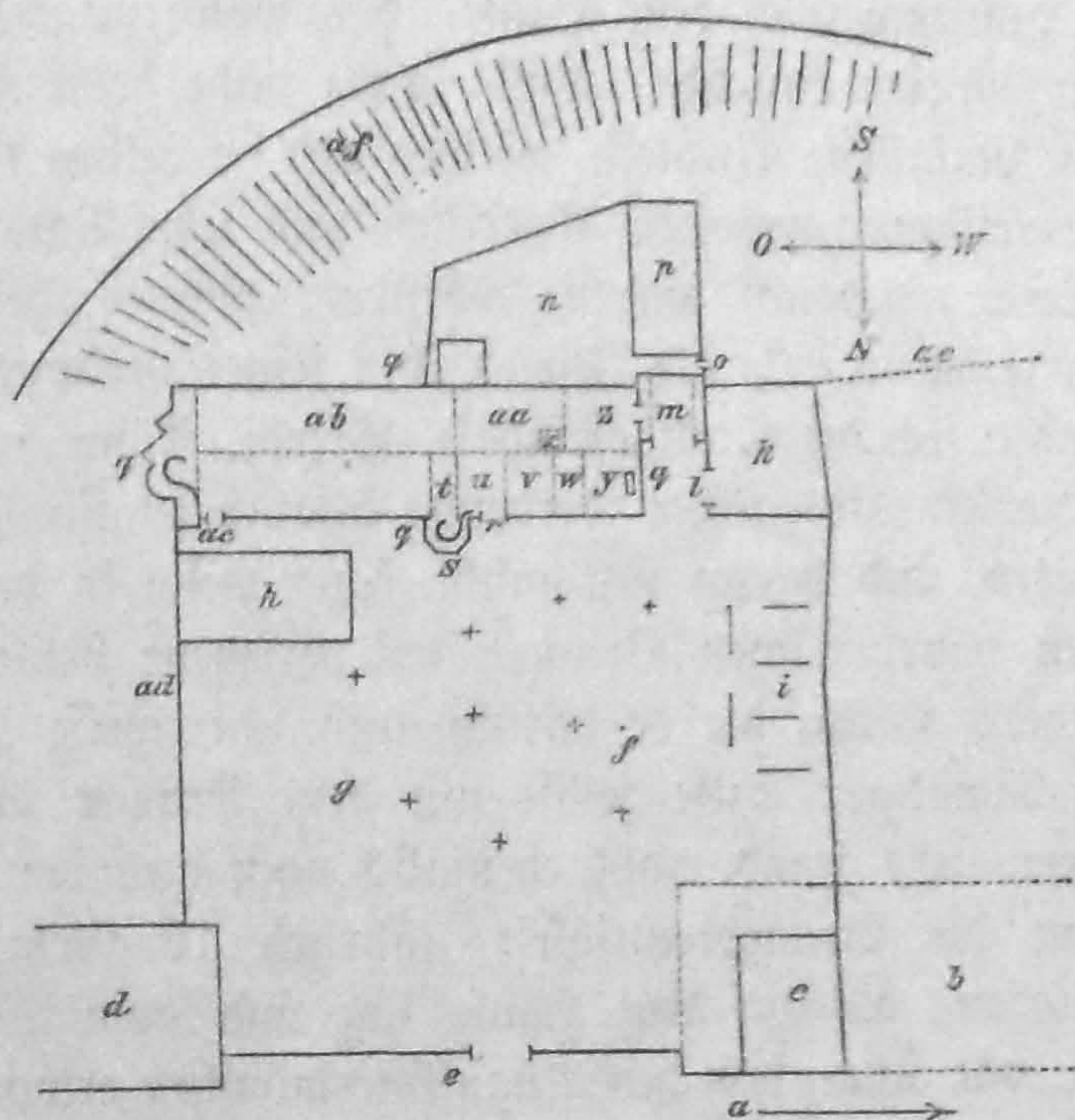
kannten, seine Eltern und viele Auswärtige, darunter die Mansfelder Freunde, Wenzeslaus Link, Spalatin u. a., zu sich geladen. Die ganze Pracht, die hauptsächlich in einem Mittagsmahl bestand, sollte, wie er selbst sagte, mit einem Tage enden. Der Rat von Wittenberg hatte 20 Gulden und einen Eimer Einbeckisch Bier dazu geschenkt, Spalatin besorgte das Wildbret, und die Universität verehrte dem Paare einen fein gearbeiteten silbernen Becher, aus welchem der als Mundschenk fungierende, eben nach Wittenberg gekommene Johann Pfister den Wein beim Mahle kredenzte. Im Vergleich mit den damals üblichen Hochzeitsgastereien war die Feier jedenfalls ziemlich einfacher Art, aber dennoch ging es sicher gar fröhlich und heiter an diesem Tage im Kloster her, und muntere Gespräche halfen gewiß reichlich die Tafel würzen. — So war denn das neue Heim begründet und feierlich eingeweiht; die Wohnung war nach Möglichkeit benutzt und hergerichtet, und das Wort „Eigen wat, gut ist dat“ ging Luther in seinem ganzen Werte auf. Herzog Georg in Dresden meinte freilich dazu, es verscheine klärlich, Luther habe darum den Mönchsstand verworfen und die Mönche aus dem Kloster zu Wittenberg gebracht, daß er desto mehr Raum habe „mit seiner Kettchen zu wohnen,“ und daß es ihm wohl bekomme, davon sich vorher ein ganzer Konvent habe nähren mögen. Aber Luther hatte mit seiner weitläufigen Wohnung doch mancherlei Mühe und Not. Nicht genug, daß er seines Besitzes oft nicht recht froh werden konnte, wenn man z. B., wie es vorkam, in der Nähe des Hauses an den Befestigungen der Stadt arbeitete und dabei wenig säuberlich und schonend mit dem angrenzenden Gebäude verfuhr, nein, er mußte auch im Laufe der Jahre viel an seinem Hause bauen und bessern und hat mancherlei hineinverwendet, so daß er schließlich sagen konnte, er habe das Klosterhaus bei seinem Leben mit Dachung, Glas und Eisen u. s. w. schwerlich erhalten. Daher machte das Gebäude jetzt mit der Zeit mancherlei Veränderungen durch, und es gehört zur Geschichte des Lutherhauses, davon des weiteren zu berichten¹⁾. Mehrmals, wie schon beim Beginn seiner Ehe, wurde Luthern in dem einen oder andern Jahre vom Wittenberger Rat

¹⁾ Cf. hier überhaupt: Seidemann, Luthers Grundbesitz, in der Zeitschrift für hist. Theologie, 1860, IV.

Material „zu seiner Erwirthen gebende“ gegeben. Die Kämmerei-rechnungen führen darunter ganz ansehnliche Summen auf, wie 20 Wagen Kalk, $5\frac{1}{2}$ Tausend Mauersteine und $5\frac{1}{2}$ Hundert Dachsteine, ein andermal sogar 90 Wagen Kalk und $6\frac{1}{2}$ Tausend Steine, wovon Luther in seiner Hausrechnung sagt: „Der Rat hat mir etlich mal stein und kalk gelihen. Als ich nu oft umb rechnung gebeten und zu bezalen erbotten, haben sie es ymer sagen lassen, Es durffe keiner rechnung, bis das der Burgermeister Herr Krappe und der Stad Schreiber Urban mir mundlich angezeigt, Es solt alles schlecht sein.“ Wir wissen freilich nicht, wozu alles dies im einzelnen näher verwandt worden ist, aber es zeigt uns doch, daß vielerlei Ausbesserungen und Umbauten an dem Hause vorgenommen worden sein müssen, und hier und da hören wir doch auch von Einzelheiten, wie z. B. von dem Bau eines Kellers, der hernach wieder einstürzte und Luther mit seiner Rätthe beinahe erschlagen hätte, wahrscheinlich des großen Kellers unter dem eigentlichen Lutherhause selbst¹⁾, ferner von dem Bau einer Badestube mit Wanne und Ständer, zu der Luther sich die Steine aus Pirna kommen ließ, endlich von der Einrichtung mehrerer Fenster im neu aufgebauten Dache; außerdem giebt uns die Hausrechnung Luthers wenigstens die einzelnen Räumlichkeiten an, in denen sonst Reparaturen gemacht sind. Aber das kann uns im Grunde ja nur wenig interessieren, genug, daß wir wissen, daß allmählich dies und jenes im und am Hause anders eingerichtet wurde, als früher, und hier und da Erweiterungen und Erneuerungen eintraten, die den wachsenden Bedürfnissen und dem sich von Jahr zu Jahr mehrenden, bald großen und ansehnlichen Hauswesen Rechnung tragen sollten. Es ist wohl von größerem Interesse, gleich das Resultat dieser Veränderungen sich vor Augen zu führen und sich von der ganzen Wohnung Luthers, wie wir sie nach alledem uns schließlich als Stätte seiner Häuslichkeit zu denken haben, ein möglichst anschauliches und deutliches allgemeines Bild zu entwerfen; und der beigelegte Grundriß möge dabei zur besseren Orientierung dienen.

¹⁾ Cf. die Hausrechnung Luthers bei De Wette IV, 327 f.

Grundriß des Lutherhauses (etwa um 1540).



Erläuterung:

- a = Collegienstraße.
 b = Häuser in der Collegienstraße.
 c = Bruno Brauers Haus mit kleinem Hofraum (= „Brauns Haus“, später Thof gehörig).
 d = „des Rhymers Häuslein an d. Thore.“
 e = Eingang.
 f = Hof mit Bäumen bepflanzt.
 g = früherer Kirchhof (später botanischer Garten, jetzt Seminargarten).
 h = altes Kirchlein.
 i = Ställe.
 k = Brauhaus.
 l = Brauthor.
 m = viereckiger Turm mit Thordurchgang.
 n = Garten.
 o = Thür in der Mauer.
 p = „das hindere neue Haus“ und spätere Schlachthaus (wenn es schon zu Luthers Zeit gestanden).

- q = das eigentliche Lutherhaus mit den Räumen im 1. Stock.
 r = Haupteingang.
 s = Turm mit Treppenaufgang.
 t = Flur im 1. Stock.
 u = Vorzimmer.
 v = eigentliches Familienzimmer (sog. Lutherstube).
 w = Schlafkammer.
 x = Feuerungsraum zum Ofen in Stube v.
 y = Zimmer mit Fallthür zur Treppe in die unteren Wirtschaftsräume.
 z = Zimmer m. Thür z. Turmstübchen.
 aa = Vorlesungsaal.
 ab = Aula.
 ac = Nebeneingang mit schmaler Wendeltreppe.
 ad und ae = Stadtmauer.
 af = Wall.

Wenn man von der Straße aus eintrat, empfing einen zunächst der große Hofraum vor dem Hause, der wohl ungefähr so wie früher geblieben sein mochte. Links ganz nahe beim Hause stand noch das alte verfallene Kirchlein, welches erst im Jahre 1542 bei den damaligen Befestigungsarbeiten abgerissen und zum Bau der Mauer an dieser Seite verwandt wurde, worüber, wie es heißt, Luther stärker gemurrt haben soll, als Jonas über seinen verdorrten Kürbis. Rechts befanden sich die Stallgebäude¹⁾, Pferde, Kühe und Schweine enthaltend, die für die größer werdende Wirtschaft allmählich nötig geworden waren, und daran sich anschließend mehr in der Ecke war das mit allen erforderlichen Braugeräten versehene Brauhaus²⁾, in welchem Luthers Räthe, die er darum auch scherzweise „Brauerin“ nennt, nach damaliger Sitte selbst mit dem Brauen und Mälzen beschäftigt war. Es stand wohl ebenfalls noch aus der Klosterzeit her da, denn die Braugerechtigkeit, jährlich 12 Gebräude Bier brauen zu dürfen, die auf dem Hause lag und vom Wittenberger Rat stammte, war schon von den Augustinermönchen erworben. Von hier aus gelangte man durch einen zwischen dem Brauhaus und dem eigentlichen Klostergebäude befindlichen Thorweg³⁾, der durch einen ziemlich breiten viereckigen Turm an der Hinterecke des Lutherhauses hindurchging, in den Garten⁴⁾, den Luther ein Jahr nach

¹⁾ Daß die Ställe sich hier befanden, hat sich bei den neuerdings an dieser Stelle vorgenommenen Umbauten dadurch bestätigt, daß man hier beim Aufgraben in der Erde Tierknochen, namentlich einige Schweinezähne gefunden hat.

²⁾ In der augenblicklich in teilweisem Abbruch befindlichen Remise rechts vom Lutherhaus haben sich noch Röhren aus jener Zeit vorgefunden, und es ist höchst wahrscheinlich, daß in den Grundmauern derselben, an denen z. B. noch ein vermauertes Thor zu sehen war, uns noch Überreste des alten Brauhauses erhalten sind.

³⁾ Luther spricht in seiner Hausrechnung von einer Thorbude, das kann nur hier gewesen sein. Der Turm war noch auf Abbildungen aus dem 17. Jahrhundert zu sehen und wird bereits 1526 in einem Brief des Kurfürsten Johann an den Rat der Stadt Wittenberg erwähnt.

⁴⁾ Daß der Garten wirklich hier gelegen habe, geht aus verschiedenem hervor. Erstlich nämlich sagt Luther in einer Stelle, wo er von dem freien Raum vor seinem Kloster redet: „soweit als der Garten herausbricht bei dem Brauhaus“, woraus hervorgeht, daß der Garten in der Nähe des Brauhauses gelegen und hier hervorgehen haben muß. Sodann fürchtet er einmal, als hinter dem Kloster an Walle gearbeitet wurde, der Schutt möchte ihm die Mauer am Garten einstoßen, der demnach nur hier hinten gelegen haben kann. Er war übrigens wenige Fuß tiefer als jetzt.

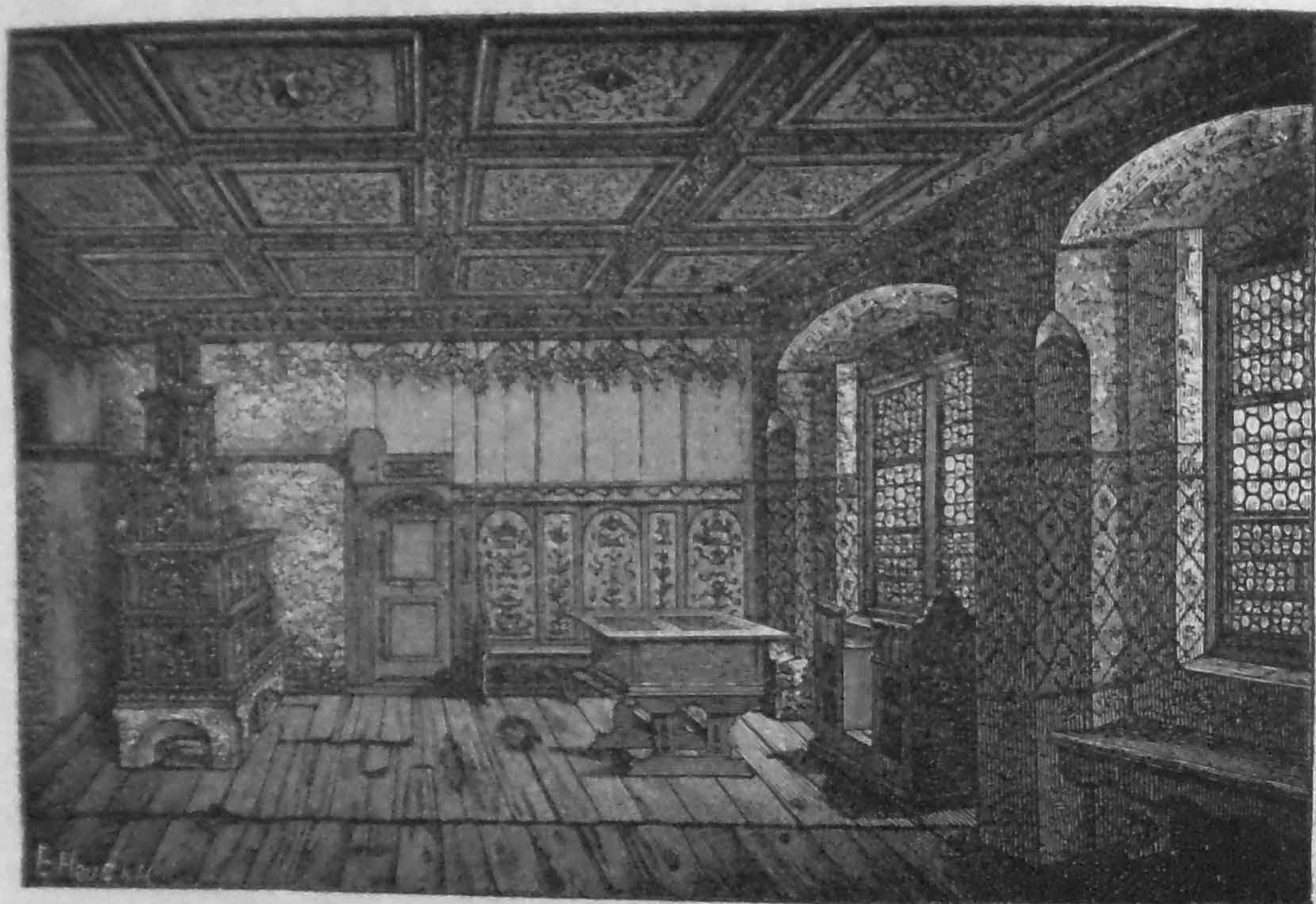
seiner Verheirathung angelegt, d. h., da es wohl der ehemalige Klostergarten war, neu bebaut und gepflanzt und auch einen Brunnen darin gegraben hatte. Eine leichte Mauer, erst später bei der größeren Befestigung Wittenbergs im Jahre 1542 durch die noch jetzt dort befindliche starke Mauer ersetzt, führte rings zum Schutze herum.¹⁾ Sie enthielt rechts eine Thür, durch die Luther, wenn er einmal seinen Freund Melanchthon besuchen wollte, leicht hinter der Stadtmauer entlang zu dessen Hause gelangen konnte, das etwas weiter hinauf in der Collegienstraße lag und ebenfalls nach hinten heraus einen Garten hatte. Für die Pflege dieses Gartens hatte Luther trefflich gesorgt: da befanden sich duftige Blumen, wie Rosen und Lilien, die Luther selbst gezogen, stattliche Melonen, Gurken und Kürbisse, zu denen ihm Vink aus Nürnberg Samen geschickt, Erfurter Rettiche, wegen ihrer Größe berühmt, die er sich von seinem Freund Lang erbeten; ferner waren hier Kohl und andere Küchengewächse angebaut, in denen Luther manchmal, wie er einmal erzählt, *varia genera* der Raupen fand, und Obstbäume mancherlei Art, die er teilweise selbst gepfropft, spendeten reichlichen Segen. — Wenden wir uns nun, nachdem wir die unmittelbare Umgebung des eigentlichen Wohnhauses betrachtet, zu diesem selbst. Vorn in der Mitte war der Eingang, gebildet durch eine schöne aus pirnaischem Sandstein gehauene Thür, die Luthers Gemahlin Ende des Jahres 1539 hatte anfertigen und durch den befreundeten Pastor Antonius Lauterbach besorgen lassen, und welche sich noch heute mit ihren zu beiden Seiten angebrachten Steinsitzen, auf denen man sich zum Vergnügen niederzulassen pflegte, erhalten hat.²⁾ War man durch sie eingetreten, so führte gleich links eine Wendeltreppe³⁾ inwendig in dem angebauten Turme entlang zu den oberen Räumen, zunächst in den ersten Stock. Hier kam man vom Flur aus rechts durch

¹⁾ In der Klosterzeit (1519) war nur ein Zaun um den Garten aufgerichtet, siehe *Urbarium der Stadt Wittenberg*, III. Teil.

²⁾ Über den Sitzen ist rechts Luthers Wappen, links sein Bildnis angebracht, letzteres mit den Worten: *etatis sue 57* (= im 57. Lebensjahr) und der Umschrift: *in silentio et spe erit fortitudo mea* (= im Stillsein und Hoffen wird meine Stärke sein).

³⁾ Jetzt ist der Turmausgang außerhalb angebracht; die Stufen, die links im Hausflur zur Schloßklosterwohnung führen, hatten ursprünglich in der Wendeltreppe im Turm ihre Fortsetzung.

ein Vorzimmer, in dem sich einige Bänke zum Ausruhen und Warten befanden, in die Haupt- und eigentliche Familienstube Luthers, die einzige, die sich noch bis heute unverändert erhalten hat. (S. Abbildung.)



An sie schlossen sich nach rechts ein Schlafgemach und eine kleinere Stube an, von der eine mit einer Fallthür bedeckte Treppe, die jetzt nicht mehr vorhanden ist, in die unteren Räumlichkeiten des Hauses, die Küche und andern Wirtschaftsräume führte, wo sich wohl das zahlreiche Gesinde aufhielt. — In der nach der Elbe zu gelegenen Seite des Hauses im ersten Stock nahm die große Aula, vielleicht der frühere Schlaßaal der Mönche, die Luther zu seinen zahlreich besuchten Vorlesungen benutzte, und in der er vermutlich auch in Jahren, wo er wegen andauernder Kränklichkeit nicht in der Pfarrkirche predigen konnte, vor seinem Hausgesinde, Frau, Kindern und herzukommenden Freunden als ein rechter Hausvater des Sonntags Predigten über die evangelischen Perikopen gehalten hat¹⁾, die ganze linke Hälfte ein, während sich nach rechts ein ebenfalls ziemlich großer Saal, in welchem Luther wohl auch Vorlesungen hielt, und ein kleineres Zimmer anschloß, von dem aus eine Thür

¹⁾ Später ja veröffentlicht unter dem Namen der Hauspostille Luthers.

in das Turmstübchen führte. Wir kommen hiermit auf die Frage nach dem eigenen Studierstübchen Luthers und müssen darauf doch etwas näher noch eingehen. Daß er ein solches besessen hat, welches nach hinten herausgebaut war, steht fest; denn er schreibt einmal, die Scharhanen würden ihm wegen der Befestigung Wittenbergs sein „arm Stüblein“ wegreißen, und Eckelschamer redet von dem hübschen Gemach, das über dem Wasser steht, womit freilich nur gemeint sein kann, daß dieses Stübchen eine schöne Aussicht auf das Wasser bot, nicht daß der Graben unmittelbar darunter entlang ging¹⁾. Gewöhnlich meint man nun, dieses Stübchen sei für sich allein erkerähnlich herausgebaut gewesen, und giebt das letztgenannte Zimmer als dasjenige an, von welchem es ausgegangen sei. Das letztere gewiß mit Recht, denn nur hier kann es gelegen haben; aber nach alten Abbildungen von Wittenberg hat an dieser Stelle ein viereckiger Turm gestanden, den wir oben erwähnten, und es ist höchst wahrscheinlich, daß in ihm das Stübchen gelegen hat und von dem Eckzimmer durch eine Verbindungsthür leicht zu erreichen war²⁾. Hier war also Luther wohl hauptsächlich mit seinen vielen Arbeiten beschäftigt, hier hat er gewiß manche seiner Schriften gegen die papistischen Irrtümer und für die Wahrheit des Evangeliums geschrieben, hier stand er wohl auch oft betend und gen Himmel blickend am geöffneten Fenster, wie es ja Sommer und Winter seine Gewohnheit war. — Es bleibt uns nun nur noch ein kurzer Blick in den obersten Stock des Hauses übrig. Da war wohl das

¹⁾ Das ist nicht möglich, da der Stadtgraben auch damals, wie der alte Kupferstich von Wittenberg aus jener Zeit zeigt, an dieser Seite des Klosters in einer ziemlichen Entfernung gelegen war.

²⁾ Siehe über den Turm die Anm. oben. Eine solche Thür kann man jetzt, nachdem das Seitengebäude teilweise niedergerissen, wirklich, wie es wenigstens den Anschein hat, in der Mauerwand wahrnehmen. Da es vom Jahre 1519 heißt, daß die Augustiner ein Gemach aus der Mauer auf den Graben bauen wollten, so meint man gewöhnlich, dies Gemach sei mit Luthers Stübchen identisch. Allein das ist nicht möglich, denn die Äußerung Luthers, er habe aus seinem Stübchen das Papsttum gestürmt, führt uns doch wohl vor allem auf den Anfang der Reformation, also vor 1519 zurück, überdies waren jene Bauten auf den Mauern, wie schon erwähnt, nur Sekrete. Jener Brief übrigens, in welchem Luther für sein Stübchen fürchtet, dürfte wohl nicht aus dem Jahre 1530 herrühren, wo nur in

Stübchen und die Kammer mit dem Schornstein dicht daneben, die Luther der Ruhme Lene zum Aufenthalt hatte herrichten lassen; ferner an der entsprechenden Stelle, wo unten sich das Familienzimmer befand, hier im obersten Stock ein gleich großes Zimmer mit Kammer, wo Luther möglicherweise bei seinem schweren Krankheitsanfälle im Juli 1527 gelegen hat. Außerdem war hier noch manches andere Zimmer für die, welche Luther einige Zeit in Kost und Wohnung nahm, z. B. wahrscheinlich Krafftz, des Mediziners, und des pommerischen Magisters Plato Stüblein, die Luther in seiner Hausrechnung neben den übrigen eben genannten Räumen erwähnt, und endlich so manche Stube noch, die für etwaigen Logierbesuch hergerichtet werden konnte¹⁾. Von den Bodenräumen erfahren wir nichts, nur einmal wird in einer wenig deutlichen Stelle von „dem Gange in die finstere Kammern“ gesprochen, die unmittelbar unter dem Dache sich befunden hat; und damit sind wir denn also mit unserer Betrachtung am Ende und dürften wohl ein ungefähres Bild von dem Lutherhause damals mit allem, was es in sich barg, und was zu ihm gehörte, gewonnen haben.

Fragen wir nun nach dem Leben und Treiben an dieser Stätte und nach alledem, was sich hier in der Zeit, von der wir in unserm gegenwärtigen Abschnitte reden, zugetragen hat, so sind es keine einzelnen größeren geschichtlichen Ereignisse, die hier vor sich gehen, wie in der früheren Klosterzeit, in der wir namentlich aus den Tagen des Beginns der Reformation viel und ausführlich zu be-

der Nähe des Schlosses gearbeitet wurde, sondern eher aus dem Jahre 1541, aus dem wir einen andern Brief Luthers an Friedrich von der Grüne besitzen, der damals in der Nähe des Klosters einen großen, Luthers Haus durch Aufschütten mit berührenden Wallbau vorhatte. Darin beklagt sich Luther über seinen „turst und frevel“, damit er ihm zum Schaden baue, also daß jedermann sehen könne, daß ihm nicht um den Bau, sondern um das Haus zu thun gewesen, ihn davon zu dringen und kurfürstliche Briefe in den Dreck zu treten. Davon wolle er schweigen, was er ihm außerdem für große Herren über den Hals gezogen habe, nämlich die Leichtnechte, die seine Fenster einwürfen und Mutwillens genug trieben. Siehe Burkhart, Briefwechsel Luthers. In dieser Zeit also konnte Luther am ehesten auch für sein Stübchen besorgt sein, freilich ohne Grund, da es ja in der That später noch existiert haben muß, solange der Turm gestanden hat.

¹⁾ Siehe De Wette IV, 312 und 318.

richten hatten, sondern nur die kleinen Vorkommnisse des Privat- und Familienlebens Luthers, die Alltäglichkeiten seines Hausstandes, die schlichten Vorgänge seines vertraulichen Verkehrs mit Weib und Kindern, Freunden und Bekannten. Sie machen in dieser Zeit die Geschichte des Lutherhauses aus, wenn auch selbstverständlich die großen geschichtlichen Begebenheiten draußen nicht vorgingen, ohne auch hier am Hause sich wiederzuspiegeln, da es ja eben den, von welchem sie ausgegangen waren, in sich barg und die Stätte blieb, an der er vornehmlich mit all seinem Denken und Thun in jener Sache lebte und mit den Genossen derselben darüber in Gesprächen und gemeinsamer Arbeit sich befand.

Eine fröhliche Hochzeit hatte das alte Klosterhaus in seinen Räumen gesehen, und bald hatte es nun auch angefangen, hier rege und lebendig zu werden. Im ersten Jahre der Verheirathung Luthers war es freilich noch recht einsam in den weiten Räumen gewesen, wenn sie auch gerade damals mancher vertriebenen und geflüchteten Nonne zeitweise als Zufluchtsstätte dienten. Still und allein lebte Luther mit seiner Räthe, die wohl manchmal, wenn sie in dem kleinen Haushalte nichts zu besorgen hatte, mit an seinem Tische saß, wo er studierte und mit Lesen oder Schreiben beschäftigt war. Aber welcher Jubel, als ein kleiner Hans einkehrte und Glück und Freude ins Haus brachte; welche Wonne, wenn dann der Vater von seinem Wohlergehen und Gedeihen an Freunde berichten konnte, wenn er, wie wir hören, von seiner Freude schreibt, als sein Häsichen gerade am Neujahrstage sein erstes Zähnchen bekommen; und welche Lust, als so von den Eltern behütet und erzogen der junge Knabe allmählich größer wurde und aufwuchs! Und als dann mit der Zeit noch so manches „kleine Lutherchen“ die Zahl der Familienglieder vermehrte, als der Hausstand für die größer werdenden Verhältnisse eingerichtet werden mußte und die Wirtschaft mehr und mehr zunahm, als die Wohnstätte Luthers einem immer ausgedehnteren Verkehr zugänglich wurde, da bot sie denn das Bild einer Häuslichkeit, in der ein frisches, fröhliches Leben und ein bewegtes, aber gemüthliches Treiben herrschte. Da sehen wir den viel in Anspruch genommenen Hausvater, den eigent-

lichen Mittelpunkt des Hauses, bald allein für sich in seinem Stübchen sitzend und in ernste Arbeiten vertieft, bald vorn im Familienzimmer bei den Seinen, mit dem treuen Weibe, seiner geliebten „Ribbe“ vertraulich plaudernd oder vielleicht auch hier mit einer Arbeit beschäftigt, während die Kinderschar fröhlich um ihn herumspielt; bald mit besuchenden Freunden wichtige Gespräche tauschend, oder im Garten weilend und sich erfreuend an dem Gedeihen der Pflanzen, lauschend dem Gesange der Vöglein, die hier nisteten, auch wohl selbst mit heller, fröhlicher Stimme singend und Gott preisend. Da ist die frische und rührige Hausfrau, mit der Leitung des gesamten Hauswesens betraut, geschäftig in Küche und Keller, in Garten und Brauhaus, oder oben bei den Kindern im Zimmer und den Mägden von der Treppe Befehle erteilend, oder um ihren teuren Gatten besorgt. Und die Kinder lärmen fröhlich durch Stube und Haus, die Knaben wohl zuweilen mit einander hadernd, aber bald sich wieder vertragend, ein anderes spielend mit seiner Puppe¹⁾; oder sie sind still bei Mutter und Vater, der mit ihnen fromme erbauliche Reden führt, sie den Katechismus und kurze Sprüchlein dazu lehrt, sie beten und singen läßt und sich freut, wenn sein kleines Töchterchen, wie es oft vorkam, mit fröhlicher Zuversicht von Christo redet und den lieben Engeln und der ewigen Freude im Himmel. Es ist ein liebliches Bild, welches uns das Familienleben Luthers vor Augen führt, und wo wäre ein Raum des Hauses, der daran nicht seinen Anteil hätte! Aber freilich, am meisten knüpft sich dasselbe doch naturgemäß an die eigentliche Familienstube an. Hier wurden ja auch die täglichen Mahlzeiten, die Haupt sammelpunkte für die Haus- und Familiengemeinschaft, gehalten, dort an dem großen und schweren viereckigen Tische, an denen auch mancher Hausfreund und tägliche Tischgenosse Luthers teilnahm. Da ward manch köstliches Wort heiteren oder ernsten Inhalts gesprochen, manch gottselig Tischgespräch geführt, und wenn die Rede Luthers frei und reich dahinfloß, dann hörten wohl die anderen aufmerksam und mit ehrfurchtsvoller Bewunderung zu und erquickten sich an dieser Tischwürze,

¹⁾ So wird uns in den Tischreden vom kleinen Martin erzählt.

wie sie seine Reden zu nennen pflegten. Und war dann gegessen, so wurde hier gewöhnlich eifrig musiziert und mit den Tischgenossen und Kindern geistliche und weltliche Lieder gesungen, davon Luther einmal sagt: „Wir singen, so gut wir hier können, über Tische, und gebens darnach weiter. Machen wir etliche Säue darunter, so ist's freilich eure (des Komponisten, an den er schreibt) Schuld nicht, sondern unsere Kunst, die noch sehr gering ist, wenn wirs schon 2, 3mal übersingen.“ In der That, ein traulich glückliches Leben spielte sich in diesem einfach würdigen Raume ab, und wenn an Winterabenden das Feuer in dem großen schwarzen Kachelofen lustig brannte¹⁾, dann konnte es gewiß nichts Angenehmeres geben, als hier im gemütlichen Familienzimmer, von dessen Decke aus Blumenwinden heitere Engelköpfe freundlich herabschauten, beim Doktor Martinus im Kreise der Seinen ein Stündchen zu verweilen. Das thaten denn auch die vertrauten Freunde Luthers häufig. Wie oft blieben sie, wenn er mit ihnen in gemeinsamer ernster Arbeit gegessen, noch bei ihm zu gemütlichem Verkehr und Geplauder, wie wir es z. B. von jener Zeit wissen, wo er in seinem Hause mit den Wittenberger Freunden täglich einige Stunden vor Tische an der Revision der Bibelübersetzung arbeitete und sie dann bei sich behielt am Familientische im traulichen Zimmer. — Das Klosterhaus und besonders dieser Raum sah auch im Laufe der Jahre manch frohes Fest. Jährlich wurden die Geburtstage der Eltern und Kinder hier im glücklichen Beisammensein gefeiert, und wir hören davon z. B. aus dem Jahre 1532, daß Luther zu der Feier des dreifachen Geburtstages des heiligen Martin und seines Sohnes Martin und seines, des Vaters Martin, Jonas, Melanchthon u. a. einlud, mit den Seinen einen ihm geschenkten Eber zu verspeisen. Jährlich feierte er auch ein anderes Fest, bei welchem eine fröhliche Mahlzeit gehalten, Psalmen gesungen und von Kindern und dem Gesinde Evangelien, Katechismus und Gebete hergesagt wurden; und bekannt ist ja, in welcher schöner Weise er mit den Seinen das Weihnachtsfest unter lieblichen Reden und Gesängen über die

¹⁾ Er wurde von einem an das Zimmer anstoßenden Feuerungsraume ausgeheizt, den Luther einmal unter dem Namen des hypocaustum erwähnt, De Wette V, 791.

Menschwerdung des Heilandes beging. Im Jahre 1538 richtete er auch einmal seiner bei ihm wohnenden Nichte Vene Kaufmann, als sie sich mit dem Magister Ambrosius Berndt vermählte, die Hochzeitsfeier in seinem Hause zu, worüber uns erzählt wird, daß er einen Schulmeister mit Musikern dazu bestellt und eigenhändig die aufzutischenden Weine geprüft habe. Freilich kehrte neben solcher Freude auch manches Leid in die Familie ein. Wie oft ereignete es sich, daß das Haupt der Familie von schwerer Krankheit befallen das Bett hüten mußte und die Hausfrau und das ganze Haus in große Besorgnis versetzte; und welche Trauer erfüllte dieses Haus, als im Jahre 1542 Luthers Magdalenchen, das liebe fromme Kind, hier entschlafen war und vielleicht dort in der kleinen Kammer neben der Familienstube im Sarge lag, während der bekümmerte Vater über ihr weinte und Trost suchte bei seinem Gott. — Zahlreicher Besuch war stehend in der geräumigen Wohnung. Neben der Nichte Vene und der oben erwähnten Nichte lebte auch ihre Schwester, die Elise Kaufman, bei Luther, und beide halfen tapfer bei der mannigfachen Arbeit in der großen Wirtschaft. Auch zahlreiche Kostgänger hatten bei Luther Wohnung und Tisch; Matthesius war 2 Jahre bei ihm, und einen Hauslehrer hielt er immer in seinem Hause. Dazu kam hoher und niedriger Besuch, den Luther zeitweise gastlich beherbergte. So hielt sich 1527 ein Fräulein von Kanitz in seinem Hause auf, die er für die Wittenberger Mädchenschule gewinnen wollte; nicht lange danach weilte die Herzogin Ursula von Münsterberg, die mit zwei andern Nonnen aus dem Kloster zu Freiburg entflohen war, bei ihm; ja während der Pest nahm er auf einige Zeit den Bugenhagen mit seiner ganzen Familie zu sich ins Haus. Wie es dabei oft im Lutherhause herging, zeigt uns ein Brief Georg Helds an Georg von Anhalt, der auch einmal die Absicht hatte, Luther in seiner Wohnung zu besuchen, worin jener, ihm davon abratend, unter anderem schreibt, im Hause des Doktor Luther wohne eine wunderbar gemischte Schar von jungen Leuten, Studenten, jungen Mädchen, Wittwen, alten Frauen und züchtigen Knaben, was mancherlei Unruhe verursache¹⁾. — Ja, ein

¹⁾ Siehe Kolbe, *Analecta Lutherana*.

buntbewegtes Leben — wenn wir alles zusammennehmen — war es in der That unter diesen Umständen gewiß oft, und mancher Trubel mag zu solchen Zeiten im Kloster geherrscht haben. Aber ein guter Geist waltete doch stets an dieser Stätte, denn er wurzelte in einem frischen und fröhlichen Glaubens- und Gebetsleben, wie es von dem großen Gottesmanne ausging und auf alle, die mit ihm in nähere Berührung kamen, sich erstreckte. Um deswillen wird die Häuslichkeit Luthers auch immer für jedes wahre deutsche Christengemüt etwas besonders Anziehendes haben, und wenn uns die Geschichte des Lutherhauses an dieser Stelle einen Einblick in diese Häuslichkeit gewährt und in freilich nur wenigen Zügen, die aber weiter auszudenken und zu vervollständigen wir jedem überlassen können, vor Augen geführt hat, so dürfen wir wohl getrost sagen, daß das Lutherhaus hier sich uns nicht bloß als eine Stätte zeigt, in deren trauliches Leben wir gern einmal hineinschauen und als ein Spiegelbild der damaligen Zeit in uns aufnehmen, sondern daß es dasteht als das unübertroffene Urbild und Vorbild für jedes echte deutsche Heim und jedes wahre deutsche evangelische Pfarrhaus. —

Wir haben nun in unserm gegenwärtigen Abschnitte nicht viel mehr hinzuzufügen. Das Geschilderte umfaßt ja die Jahre, in denen das fröhliche Leben im Lutherhause, wie wir es zu beschreiben versucht, keine Änderung erfuhr, und das geschah erst mit dem Tode des Mannes, der der eigentliche Mittelpunkt dieses Lebens gewesen war; aus den folgenden noch hierher gehörigen Jahren aber, in denen das Haus Besiß der Familie Luthers blieb, giebt es nur wenig noch zu berichten.

Wenige Monate vor seinem Tode hatte Luther noch gewünscht, seine Rätthe möchte das Kloster verkaufen. „Ich wollts gerne so machen,“ schrieb er ihr damals bei seiner Abwesenheit von Wittenberg, mit dessen unordentlichem Wesen er seine armen alten Tage nicht mehr martern wollte, „daß ich nicht durst wieder gen Wittenberg kommen. Mein Herz ist erkaltet, daß ich nicht gern mehr da bin, wollt auch, daß du verkaufst Garten und Hufe, Haus und Hof; so wollt ich meinem gnädigen Herrn das große Haus wiederschenken, und wäre dein Bestes, daß du dich gen Zulsdorf setzest, weil ich

noch lebe.“ Das war jedoch nur ein Wunsch gewesen, aus dessen Erfüllung nichts wurde. Denn von anderem abgesehen war es mit dem Verkaufen keine so leichte Sache, daher der Kanzler Brück darüber an den Kurfürsten zur Beruhigung schrieb, daß Gottlob so bald nicht Kaufleute da sein würden, daran wohl andere Leute Mangel hätten, die nicht so kostbare Häuser und Güter zu verkaufen hätten, als die seinigen seien. Und nun starb Luther, nicht in seinem Hause, sondern in der Ferne, und nur seine Leiche wurde in feierlichem Zuge an dem Klostergebäude, darin er gewohnt und gewaltet, vorüber nach der Grabstätte in der Schloßkirche geleitet. Mit der trauten Häuslichkeit in der Lutherwohnung, mit dem fröhlichen Leben und geselligen Verkehr in den teuren Räumen des Hauses war es nun, da das Haupt und die Krone des Ganzen fehlte, vorbei. Es ward stille im Kloster. Dennoch blieb es in manchen Beziehungen beim alten. Die trauernde Witwe, die Wittenberg nicht verlassen wollte, nahm auch fernerhin Leute zu sich in Wohnung und Kost, und ihre Kinder hielten es nach ihrem Tode ebenfalls so. Aber nach noch nicht einem Jahre brach über sie und das Haus eine schwere Zeit herein; in den bald nach Luthers Tode aufkommenden Kriegsnöten nämlich, in denen sie auf einige Zeit mit vielen anderen aus Wittenberg flüchtete und sich in Magdeburg mit den ihrigen aufhielt, erlitt sie in ihrem Besitztum erhebliche Verluste, indem das Klosterhaus samt Garten und Hof durch Brand nicht unbedeutend beschädigt wurde. Dennoch ward es gnädig vor Zerstörung bewahrt, und im Juli 1547 konnte Rätke mit den ihrigen wieder nach Wittenberg in ihr Heim zurückkehren und lebte dort einige Jahre still und ehrbarlich, bis das Klosterhaus bei der 1552 wütenden Pest ebenfalls ergriffen wurde und sie sich aufs neue genötigt sah, das Gebäude zu verlassen. Sie sollte die Stätte ihres treuen und opferungsvollen Wirkens nicht wieder betreten, denn ein ihr unterwegs zustoßendes Unglück hatte ihren baldigen Tod in Torgau, wo sie dann auch begraben wurde, zur Folge. So gehörte nun das Lutherhaus den überlebenden Erben, d. h. den drei Söhnen Johannes, Martin und Paul, und ihrem Schwager Georg von Kunheim, der die Margarete geheiratet hatte. Von dem jetzigen Leben im Lutherhause hören wir so gut wie nichts.

Die weitläufige Wohnung, so teuer und heilig ihnen auch die Stätte sein mochte, fiel ihnen je mehr und mehr zur Last, da es ihnen immer schwerer wurde, die ganze Behausung des Klosters mit allem Zubehör zu erhalten. Dazu kam, daß sie mit dem Alumnat, welches sie in dem bald nach Luthers Tode von ihnen erbauten Seitengebäude (dem jetzigen Seitenflügel des Seminars) eingerichtet hatten, nicht den erhofften Erfolg erzielten, und so suchten sie denn bereits vor dem Jahre 1558 die Lutherwohnung zu verkaufen, ohne daß es ihnen indessen vorderhand gelang, einen Abnehmer für dieselbe zu finden. Da kaufte die Universität auf Veranlassung des Kurfürsten August, der hier 27 Stipendia gestiftet hatte und für seine Stipendiaten Wohnungen einrichten lassen wollte, am 27. September 1564 den Erben Luthers für 3700 Gulden das Klostergebäude ab „mit allen desselben Gerechtigkeiten, und wie es izo in seinen Räumen und Bezirk begriffen, sammt allem dem, was darinnen erde-, nieder- und nagelfest ist, nichts davon ausgenommen.“¹⁾ Die Kaufsumme, die der Kurfürst zum größten Teil (3000 Gulden) der Universität schenkte, wurde den Erben Luthers in verschiedenen Terminen abgezahlt, und das Gebäude ging nunmehr einer andern Bestimmung entgegen.

Wir schließen hier unsern zweiten Abschnitt, der die Geschichte des Lutherhauses zu Lebzeiten des Reformators und seiner Familie behandelte, und wenden uns nun zum dritten und letzten. In ihm tritt uns das Lutherhaus in einer dritten wiederum veränderten Gestalt entgegen; nicht mehr, wie zu Anfang, als Kloster, und wie dann, als Privathaus und Besitz Luthers und seiner Familie erscheint es, sondern es zeigt sich uns von nun an als ein öffentliches, akademisches Gebäude.

*

*

*

Indem wir in diesen letzten Abschnitt eintreten, der gegen die vorigen gemessen einen unverhältnismäßig langen Zeitraum, nämlich

¹⁾ So heißt es in dem Extract des Kaufbriefes zwischen der Universität und den Kindern Luthers, der sich im Dresdner Staatsarchiv befindet.

über 300 Jahre, umfaßt, aber trotzdem — weil weder einzelne geschichtliche Begebenheiten, noch auch mannigfache Erinnerungen aus dem ziemlich einförmigen Leben in dieser Zeit sich damit verknüpfen — weniger zu berichten giebt, als sie, und es mehr mit der äußeren Geschichte des Hauses zu thun hat, beginnen wir mit der Schilderung der Umbauten und Veränderungen, die an dem Lutherhause und den dazugehörigen Räumen jetzt in ziemlichem Umfange vorgenommen wurden. — Es ist ja natürlich, daß es in einem Hause, welches eine völlig andere Bestimmung findet, vielerlei einzurichten und in eine andere Form zu bringen giebt, wie es ja auch zu der Zeit, als das Gebäude von Luther zum Wohnhaus eingerichtet werden mußte, gewesen war. Aber das war es doch nicht allein; das Gebäude war auch, obwohl Luther bei seinen Lebzeiten es durch häufige Bauten und Reparaturen einigermaßen instand gehalten hatte, so daß es sogar, wie oben erwähnt, ein kostbares Haus genannt werden konnte, jetzt wieder baufällig geworden, wie uns denn mit einem allerdings wohl etwas übertriebenen Ausdruck berichtet wird, es sei *ruinosa ac vasta* gewesen. So erfuhr denn das Lutherhaus eine durchgreifende Erneuerung. Eine ziemliche Fülle von Baumaterial, darunter neben Holz, Steinen und Brettern auch „32 Fenster zu einem Wendelstein, Fenstern und Thüren, 6 breite Stein zum Grund des Wendelsteins und Inscription,“ wurde von Pirna, wie zu Anfang des Klosterbaues, geleitsfrei auf dem Elbstrom herbeigeschafft, und binnen Jahresfrist war das Haus renoviert und für den öffentlichen Gebrauch eingerichtet. Am 28. November 1566 wurde der Giebel auf den Schneckturm gesetzt und in die darauf befindliche eiserne Kugel ein Pergament eingeschlossen, das neben einer kurzen Vorgeschichte des Hauses die Namen der Vorsteher des Baues und der damaligen Lehrer an der Universität enthielt¹⁾. Damit war das Werk, dessen Kosten sich nach Angabe jenes Pergamentes auf 3000 Gulden beliefen, also fast soviel, als der Kaufpreis des Hauses betragen hatte, gekrönt

¹⁾ Als Gründungsjahr des Hauses ist hier, entsprechend unsern Angaben zu Anfang, das Jahr 1502 angegeben. Als Vorsteher beim Bau werden genannt: Kaspar Peucer, Matthäus Blochinger, Eusebius Menius, Heinrich Moller und Johannes Knor.

und beendet, und die 27 Stipendiaten nahmen nun hier ihre Wohnungen ein. Aber jetzt entschloß sich der Kurfürst, nicht bloß sie, sondern alle Stipendiaten, es waren 150 an der Zahl, unterzubringen, und es wurde daher aufs neue auf dem großen Klosterraum zu bauen begonnen. Der Seitenflügel wurde hergerichtet, dazu kaufte die Universität das nach der Straße zu davorstehende Haus, welches einst Bruno Brauer gehört hatte, dann von Luther erworben und von den Erben im Jahre 1557 wieder an den Bürger und Buchbindermeister Erhard Thoß verkauft worden war, und da dieses alles noch nicht ausreichte, wurde endlich an dies letztere Haus auf dem daneben befindlichen freien Platze, der nach Luthers Tode unter das Bürgerrecht gefallen war, ein ganz neues Gebäude angefügt und mit jenem Hause zu einem großen verbunden, so daß Thoßens Haus den rechten Teil des heutigen Vordergebäudes bildet. Die auf den Kauf und Bau gewandten Kosten betrugen über 6000 Gulden, und die Universität schickte 1586, bis zu welchem Jahre hin ziemlich sich der langsam betriebene Bau hingezogen hatte, dem Kurfürsten die Rechnung darüber zu. Nach ihm erhielt dann das Ganze, Vorder- und Seitengebäude neben dem eigentlichen ehemaligen Klosterhause, den Namen des Collegium Augusteum, den es noch bis heute neben dem im Volke üblichen Namen Kloster bewahrt hat¹⁾.

Sehen wir nun jetzt das Lutherhaus an, so ist sein Aussehen und seine Umgebung völlig verändert, und ebenso ist das Leben und Treiben an dieser Stätte ein gänzlich anderes geworden. Nicht mehr frei und offen steht das ehemals so trauliche Wohnhaus Luthers da; es ist gleichsam durch das mächtige Vordergebäude in den Hintergrund geschoben und eingeengt. Und welcher Unterschied zwischen den Räumen und der Häuslichkeit drinnen früher und jetzt! Die eigentliche Familienstube Luthers mit den darangrenzenden Zimmern ist freilich unberührt gelassen zur Erinnerung²⁾, aber die

¹⁾ Vergl. zum Ganzen Sennert, *Athenae itemque Inscriptiones Wittenbergenses* 1678, und Grohmann, *Annalen der Universität Wittenberg* 1801. 3 B.

²⁾ Nach einer Nachricht pflegten hier die Professoren jedesmal am 31. October vor dem Gottesdienste in der Schloßkirche sich zu versammeln und das Lied anzustimmen: „Es wolle Gott uns gnädig sein“.

linke Seite neben dem Hörsaal Luthers, der nun zu studentischen Disputationen benutzt wird, hat man zu Böden hergerichtet, in denen das Korn hochaufgeschichtet liegt¹⁾; im obersten Stock sind die Studentenwohnungen, unten im Erdgeschoß wohnt jetzt der Ökonom, dem die Verwaltung der ganzen Einrichtung übertragen ist, und nebenan im ehemaligen Refektorium ist das Konvict, wo täglich die Stipendiaten speisen. Und dazu kommen nun die andern großen Gebäude. Im Vorder- und Seitengebäude wohnen die übrigen Stipendiaten, auch sind hier für Professoren und die Bedelle Wohnungen eingerichtet, und das Vordergebäude enthält außerdem in seinen unteren Räumen die akademische und sogenannte ungarische Bibliothek und in der äußersten Rechten einen Hörsaal. Vergewärtigen wir uns so die Bestimmungen der einzelnen Räumlichkeiten, so können wir, auch ohne daß wir eine nähere Schilderung geben, zu der es uns an ausdrücklich aufbewahrten Zügen fehlt, uns leicht denken, welch ein verändertes bewegtes Leben und Treiben hier in und vor dem alten Lutherhause täglich vor sich ging, bestimmt durch die von der heutigen nicht gerade sehr verschiedene studentische Weise und akademische Sitte. Nur in einem Punkte, von dem allein wir auch etwas Näheres hören, werden wir an die frühere, und zwar allererste Zeit erinnert, das ist das Leben in jenem obengenannten Raum des öffentlichen Konvikts. Da sitzen, wie ehemals die Schar der Mönche, jetzt eine nicht geringe Zahl junger Musensohne bei den Mahlzeiten zusammen, bei denen auch, wie damals, ein Rektor bestellt ist, der aus der heiligen Schrift vorlesen muß, damit, wie es heißt, „Gott in seinem Segen gelobet und ihm darum gedanket, auch unzüchtige und ungeschickte Reden und Geschrei desto mehr vermieden werden.“ Ob es freilich immer so gehalten worden, wissen wir nicht; das frühere klösterliche Schweigen mag jedenfalls nicht bei Tische geherrscht haben. Die unvermögenden Studenten, die hier speisten, hatten nur eine geringe Summe zu entrichten, nämlich 4 Groschen wöchentlich²⁾, und dafür bekamen sie, wie Merian³⁾

¹⁾ Kurfürst August hatte 2000 Scheffel wittenbergisch Korn für die milde Stiftung dotiert.

²⁾ Diese Summe wurde allmählich etwas erhöht, zuletzt bis auf 6 Gr.

³⁾ Merian, Topographia Superioris Saxoniae, Thuringiae etc.

uns erzählt, „Mittags 4 und Abends 3 Gerichte und zwar alle Mittag polnisch Ochsen, Abends aber ander jung Fleisch, und Sonntags ordinari gebratenes dazu. Der Trank ist ein gar geegtes Bier, welches daher wenig genossen wird, sondern sie nehmen entweder ihren eigenen Trunk mit sich zum Tisch, oder trinken erst nach der Mahlzeit zu Haus.“ Wir sehen, daß der Kurfürst, der alle jene großen Änderungen ins Werk gesetzt, auch in diesem Punkte vortrefflich gesorgt hatte, wie er denn ausdrücklich verordnet hatte, daß „die Speise also zugerichtet und gekocht werde, daß sie nicht derowegen in beschwerliche Krankheit fallen und also mit ihrer selbst und der Kirche Schaden in ihren studiis verhindert werden.“ Mit dem Bier freilich, das nach der Verordnung ein „ziemlich Bier“ sein sollte, „dabei sie sich betragen möchten, und durch den Rosent nicht Schaden an ihrer Gesundheit empfangen,“ scheinen die jungen Leute weniger zufrieden gewesen zu sein. Das Privilegium, dasselbe zu brauen, hatte die Universität von dem Lutherhause mit übernommen, welches ja 12 Gebräude Bier frei hatte; das nötige Vieh aber wurde in der Propstei und Specke gehütet und in dem Schlachthause hinter dem Klostergebäude neben dem Garten geschlachtet¹⁾.

In der geschilderten und angedeuteten Weise hat sich Einrichtung und Leben an der Stätte des Lutherhauses in allem Wesentlichen und mit ziemlicher Gleichmäßigkeit bis zu Anfang unseres Jahrhunderts erhalten. Wenig wurde hier in dieser langen Zeit äußerlich und innerlich geändert. Links im Hofe an der Stelle des ehemaligen Augustinerkirchhofes wurde noch ein botanischer Garten angelegt, an den Gebäuden nahm man ab und zu unbedeutendere Reparaturen vor, indem man z. B. mehrmals die Kugel auf dem Turm des Lutherhauses erneuerte; das war aber alles, und das Leben hier blieb auch im ganzen so, wie es war. Eine Abwechslung trat wohl nur ein, wenn einmal im Vordergebäude eine Doctor- oder Magisttermahlzeit abgehalten wurde, oder wenn einer der hier

¹⁾ Das Haus stand wohl schon zu Luthers Zeiten. Er spricht einmal von dem „hindern neuen hause“, das damit identisch sein mag, da es in derselben Stelle erwähnt wird, wo auch, und zwar unmittelbar vorher, von dem Garten die Rede ist.

wohnenden Studenten gestorben war und der feierliche Leichenzug, aus dem großen Geleit der Universität bestehend, vom Lutherhause aus sich in Bewegung setzte, oder wenn ein wichtiges Gedenkjahr der Universität oder der Reformation wiederkehrte und man in der Lutherwohnung sich versammelnd in festlichem Pompe den Weg von dieser Erinnerungsstätte bis zu jener andern der Schloßkirche durchmaß, zuweilen auch, wie z. B. bei der Jubelfeier 1602, ein großes Festessen im Augusteum veranstaltete, zu welchem dann im Hofe vor dem Klostergebäude eine Küche hergerichtet und ein in seiner Kunst wohlerfahrener Koch bestellt wurde. —

So führt uns denn die Geschichte des Lutherhauses in schnellem Gange an diesen Zeiten vorüber. Sie haben für dasselbe keine größeren einzelnen Erinnerungen zurückgelassen, aber dennoch ist diese lange Reihe von Jahren nicht spurlos an dem Hause vorübergegangen. Es ist verwitterter geworden, die Zeit hat — was in gefahrdrohenden Kriegen die Beschießung der Stadt, in der das Haus immer gnädig bewahrt blieb, nicht vermocht hatte¹⁾ — an seinen Wänden gearbeitet, und seitdem es in unser Jahrhundert eingetreten, geht es einem allmählichen Verfall entgegen. Wir kommen damit zur letzten Zeit seiner Geschichte und könnten hier noch einmal einen neuen Abschnitt verzeichnen, denn jetzt wurde ja in den hereinbrechenden Kriegsnöten die Universität aus Wittenberg verlegt, und das akademische Leben, das dieser Stätte bis dahin seinen Charakter aufgeprägt, hatte hiermit sein Ende gefunden. Dennoch rechnen wir die folgende Zeit zum Bisherigen als damit zusammengehörig hinzu; denn das Lutherhaus bleibt auch fernerhin noch für den öffentlichen Gebrauch bestimmt und tritt in den Dienst der Anstalt, die für die entfernte Universität gewissermaßen ein Ersatz sein sollte und aus ihrem Fonds gegründet worden ist, das Wittenberger Predigerseminar. Das Jahr des dritten Jubelfestes der deutschen Reformation 1817 ist das Jahr seiner Stiftung. Auf dem Grund und Boden der alten Lutherstätte sollten hinfort hier eine Anzahl junger evangelischer Theologen wohnen, um in zweijähriger praktisch-wissen-

¹⁾ z. B. bei dem furchtbaren Bombardement im Oktober 1760, bei dem nicht weniger als 120 Häuser Wittenbergs innerhalb der Mauern (außerhalb 200) eingeäschert wurden, während das Kloster mit geringen Beschädigungen davonkam.

schaftlicher Thätigkeit und durch die innere Förderung, die von einem edlen und auf dasselbe Ziel gerichteten innigen Gemeinschaftsleben ausgeht, unter der Leitung bewährter Männer weiter herangebildet zu werden zu würdigen Trägern des geistlichen Amtes im Sinne und Geist dessen, der hier einst gewaltet. Die Stiftung nahm freilich zunächst nur das Vorder- und Seitengebäude in Beschlag, und das Lutherhaus, welches seit dem Weggange der akademischen Bürger im Jahre 1813, und nachdem es in diesem Jahre, wie die anderen Gebäude, als Lazarett für die französische Besatzung gedient, leer gestanden hatte¹⁾, blieb auch jetzt noch fürs erste unbenutzt, ja wurde dem weiteren Verfall überlassen. Aber seit dem Jahre 1834 änderte sich dies. Da wurde nämlich im Erdgeschoß des Lutherhauses rechts, wo früher zu Luthers Zeit die Wirtschaftsräume gewesen, eine Armen-Freischule eingerichtet²⁾ und einem Oberlehrer zur Leitung übergeben. Das war gewiß eine treffliche Benutzung von Räumen in dem Hause des Mannes, der auch um die Volksschule und den Unterricht große Verdienste sich erworben und mit warmem Herzen allezeit für die Jugend und ihre rechte Unterweisung und Erziehung gesorgt hatte. Und wie ist die Stätte dadurch wieder viel traulicher geworden, als vorher, da nun wieder fröhlicher Kinderjubiläum vor diesem Hause auf demselben Hofe erschallt, auf dem einst auch Luthers Kinder gewiß oft munter und freudig gespielt haben! Im Jahre 1844 ging man dann auch ernstlich daran, das verfallene Gebäude gründlich und würdig wiederherstellen zu lassen. Der kunstsinnige fromme König Friedrich Wilhelm IV. war es, der durch seinen bei der Feier des 25jährigen Jubiläums des Predigersseminars zugegen gewesenen Minister Eichhorn aufmerksam gemacht, sofort alles zu thun befahl, um das denkwürdige Gebäude der Nachwelt dauernd zu erhalten. So wurde denn jetzt aufs neue an dem ehrwürdigen Hause gearbeitet, und nach den

¹⁾ Auch in der letzten Zeit war nur noch der Saal für die Disputationen in Gebrauch gewesen.

²⁾ Zweiklassig; die eine Klasse war anfangs im Seitengebäude und wurde erst später in das Lutherhaus mit hineinverlegt. Den Unterricht erteilen neben dem Oberlehrer und einem zweiten ständigen Lehrer 6 Kandidaten, die in jedem Semester wechseln.

Plänen des mit der Erneuerung beauftragten genialen Stüler ist dieselbe bis zum Jahre 1873 mit einzelnen Unterbrechungen glücklich ausgeführt worden. Hören wir, was darüber damals die illustrierte Zeitung in einem Aufsätze berichtete: „Zunächst galt es,“ so heißt es da, „die Frontwände zu reparieren und zu erhöhen, so wie dem baufälligen Dache eine andere Lage zu geben. Bei allen diesen Arbeiten wurde aber die Lutherstube auf das sorgfältigste geschont und ihre Decke durch neu eingezogene Träger vor dem Einsturz bewahrt. Das Jahr 1848 wirkte störend auf den Fortgang des Baues, und selbst als in diesem Jahre der westliche Giebel infolge eines heftigen Sturmes einstürzte und der östliche wegen Baufälligkeit abgetragen werden mußte, wurden nur Bretterverschläge an ihre Stelle gesetzt; die neuen Giebel baute man in ihrer jetzigen Gestalt erst in der Zeit von 1853 bis 1856; damals erhielt endlich auch das ganze Haus wieder Fenster, nachdem die Öffnungen vorher durch Bretter und Läden verschlossen gewesen waren. Das unbedingt Nötigste war nunmehr gethan, und der Bau ruhte abermals. Da wurden die 300jährige Gedächtnisfeier von Melanchthons Todestag und die damit zusammenhängende Grundsteinlegung zu seinem Denkmal auf dem Marktplatz zu Wittenberg die Veranlassung zur Wiederaufnahme der Restaurationsarbeiten. In der Zeit von 1861—1867 wurden die Aula, der Bilder- und Reliquienaal in ihrer jetzigen Gestalt hergestellt, auch die Wohnungen für Mitglieder des Predigerseminars im 2ten Stock vollendet. Seit 1871 bis zu diesem Herbst (1873) sind die äußeren Fronten abgeputzt, der Convictorienaal im Erdgeschoß eingerichtet und der Treppenturm in seiner heutigen schönen Gestalt erneuert worden.“ — So waren denn die umfassenden Arbeiten vollendet, und das Haus stellt sich nun heute würdig und schön dem Besucher dar. Halten wir jetzt noch einmal an dieser geweihten Stätte eine kurze Umschau, um sie auch in ihrer gegenwärtigen Einrichtung uns in wenigen Umrissen vor Augen zu führen. Wenn man durch den großen Haupteingang in das Vordergebäude eintritt, hat man zur linken Hand die Räume der früheren Bibliothek, deren zurückgebliebener Teil die jetzige in denselben Räumen befindliche Seminarbibliothek ausmacht; rechts ist die Wohnung des Aufwärters (früher

anatomisches Museum) und daneben unser Hör- und Andachtsaal. Im ersten Stock wohnt der erste Direktor und Ephorus des Seminars, und darüber im 2ten Stock der Universitätsverwalter; in den übrigen Räumen daneben und im Seitenflügel haben dann wir, die Mitglieder des Seminars, 20 an der Zahl, unsere Wohnungen, die theils nach dem Hofe, theils nach der Straße zu liegen. Vergleicht man diese Einrichtung mit der früheren zur Zeit der Universität, so sieht man, daß dieser Teil der Lutherstätte im ganzen den früheren akademischen Charakter bewahrt hat. Anders ist es dagegen mit dem eigentlichen Lutherhause, wo jetzt unten, während der Konviktsaal unbenutzt dasteht, links daneben die Küsterwohnung, rechts die oben erwähnte sogenannte Lutherschule sich befindet. Im ersten Stock links ist die Amtswohnung des Oberlehrers und im zweiten rechts die des dritten Direktors. Daneben sind noch einige Seminarwohnungen eingerichtet, aber bisher nur zu einem ganz geringen Teile benutzt. Der ganze erste Stock mit Ausnahme der bewohnten einen Hälfte der linken Seite aber ist nun zur eigentlichen Erinnerungsstätte geweiht. Da ist vor allem die Familienstube Luthers oder sogenannte Lutherstube in ihrer völligen Ursprünglichkeit bewahrt¹⁾; der alte Tisch, dessen Platte man abheben muß, wenn man zum Kasten gelangen will, die beiden Holzstühle am Fenster, durch dessen kleine runde und düstere Scheiben man wie durch den Nebelschleier vergangener Zeiten in die Vorwelt zurückzublicken meint, der alte Kachelofen und die rings an den dunkel angestrichenen und gemalten Wänden herumlaufenden Bänke, alles macht einen so ehrwürdig altertümlichen Eindruck, daß einen wohl an dieser geweihten Stätte ein heiliger Schauer überkommt. Diese Stube fesselt denn auch ganz besonders die zahllosen Fremden. Und wie viel Tausende, berühmte und unberühmte Leute, haben in all den Jahren seit dem Tode Luthers hier gestanden in diesem ehrfurchtgebietenden Raume! Unzählige Namen fremder Besucher bedeckten früher die Wände der Stube, also daß sie in Weiß gezeichnet schienen, aber in richtigem Gefühle hat man dieselben

¹⁾ Nur einige Dielen sind erneuert, der Tisch mit einer neuen Kante umgeben und die Zimmerdecke gereinigt.

wieder entfernt und statt dessen Fremdenbücher angelegt. Nur ein Name ist geblieben und schon im vorigen Jahrhundert unter Glas und Rahmen gebracht, das ist der Peters des Großen, welcher 1712, als er durch Wittenberg kam, die Lutherstube besuchte und hier über der Kammerthür in Kreide sich verewigte. Ihm wurde übrigens damals auch hier der Tintenleck gewiesen, da Luther nach dem Teufel das Tintenfaß geworfen haben soll¹⁾, worauf er einige Worte russisch darüber geschrieben hat, die soviel heißen sollten: „Es kann sein, die Tinte ist aber noch neu.“ Die an die Lutherstube grenzenden Kammern stehen ziemlich leer, dagegen hat man in den nach hinten herausliegenden Räumen ein Luthermuseum eingerichtet, das eine Menge von Reliquien aus der Reformationszeit enthält. Die Aula endlich, mit einem alten Ratheder der Universität geziert und mit den Bildern der sächsischen Fürsten geschmückt, ist hier der einzige Raum, der hin und wieder zu religiösen oder theologischen Versammlungen gebraucht wird. — So ist denn das alte Lutherhaus — und damit wollen wir in unserer kurzen Umchau über seine gegenwärtige Stätte halt machen — in seinen denkwürdigsten Räumen treulich bewahrt, in den übrigen würdig benutzt, und hat es auch äußerlich durch die letzte Renovation ein etwas modernes Aussehen bekommen, so birgt es doch eben in jenen Räumen den echten alten Kern in sich und präsentiert sich jedenfalls nach innen und außen würdig und schön. Noch ist man augenblicklich beschäftigt, ein kleineres unschönes Seitengebäude niederzureißen und einen Säulengang an seine Stelle zu setzen. Aber wenn dann der Tag der diesjährigen großen Jubelfeier gekommen, dann wird die Stätte des Lutherhauses würdig und geschmückt erscheinen, und wenn es den Zeiten trozend auch den späteren Geschlechtern dauernd bewahrt bleibt, dann wird sich noch weiter zeigen, wie das Wort der Schrift auch in einem äußerlichen Sinne in Erfüllung gehen kann: „Das Haus des Gerechten bleibet stehen.“

Hiermit sind wir denn mit der Geschichte des Lutherhauses zu Ende. Blicken wir zurück, welche Veränderungen hat es in der

¹⁾ Also auch an Wittenberg knüpft sich diese Sage an.

beinahe 400jährigen Zeit durchlaufen als Klosterhaus, als Lutherwohnung, als Gebäude der Universität! Und welch ein mannigfaltiges, wechselvolles Bild gewährt das Leben an dieser Stätte, welche reichen Erinnerungen knüpfen sich an diese Räume an! In der That, wer alles das mit einem Blicke im Geiste zusammenfassend jetzt die geweihte Stätte betritt, dem müssen sich eine reiche Fülle von Gedanken aufdrängen, die ihn das Gewoge der Gegenwart für eine Weile vergessen lassen und in die Zeiten vergangener Tage zurückversetzen. Aber wenn dann die längstverschwundenen Gestalten an seiner Seele vorüberziehen, an einer werden seine Gedanken doch am meisten und liebsten haften bleiben, das ist der Mann, nach dem das Haus immer noch seinen Namen trägt und tragen wird, so lange es steht, den Namen des alten, ehrwürdigen Lutherhauses.

Festschriften

zur

400jährigen Jubelfeier

der

Geburt Dr. Martin Luthers

herausgegeben

vom

Königlichen Prediger-Seminar in Wittenberg.



Wittenberg.

Verlag von R. Herrosé.

1883.

Inhalt.



1. **Luther der Gottesmann**, Gespräch zwischen Vater und Sohn, von D. H. Schmieder, Ober-Konistorialrat und Direktor des Königl. Prediger-Seminars.
 2. **Luther und die Ordination** von Lic. G. Rietschel, Superintendent und Mitdirektor des Königl. Prediger-Seminars.
 3. **Geschichte des Lutherhauses** von H. Stein, cand. theol.
 4. **Matthesius, der treue Jünger Luthers** von S. Abraham, cand. theol.
- 